



# BEKENNENDE KIRCHE

Jochen Klautke  
**Ordnet euch der Regierung unter**

Ludwig Rühle  
**Gemeindeordnung**

Hannel Strebel  
**Mut und Treue statt Resignation und Opportunismus**

Kevin DeYoung  
**Lukas – Evangelist an die Reichen**

## Impressum

### BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger, biblisch-reformatorischer Gemeinden

**Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)**

Homepage: [www.bekennende-kirche.de](http://www.bekennende-kirche.de)

### Geschäftsstelle

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Micha Heimsoth, Keplerstraße 7, 35390 Gießen

Telefon: 0641 25090484 (aus dem Ausland: +49 641 25090484), Fax: 0641 25090485

E-Mail: [vrp-bekennende-kirche@web.de](mailto:vrp-bekennende-kirche@web.de)

*Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die **Geschäftsstelle** zuständig.*

### Schriftleitung

Jochen Klautke

Am Kies 6, 35460 Staufenberg

Telefon: 0176 55535795

E-Mail: [jochen.klautke@outlook.de](mailto:jochen.klautke@outlook.de)

*Bei allen inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die **Schriftleitung**.*

### Autoren dieser Ausgabe

DeYoung, Kevin

Giesbrecht, Boris

Klautke, Jochen

Rühle, Ludwig

Strebel, Hanniel

Walicord, Sacha

Die Herausgabe der Zeitschrift **BEKENNENDE KIRCHE** wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:

### Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC-Code: VBMHDE5F

Spenden via PayPal:



Bitte beachten Sie auch den am Ende des Heftes eingefügten SEPA-Einzahlungsschein.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Grußwort des Schriftleiters</b>	<b>S. 4</b>
<b>Ordnet euch der Regierung unter</b> (1.Petrus 2,13-17)	<b>S. 6</b>
Neben Römer 13 ist dieser Abschnitt der bekannteste im Neuen Testament zu der Frage, wie sich ein Christ gegenüber der Regierung verhalten soll. Aber wie sieht diese Unterordnung genau aus? Welches Ziel hat sie? Und wo liegen die Grenzen der Unterordnung? Diese und andere Fragen beantwortet <b>Jochen Klautke</b> in seiner Predigt.	
<b>Brauchen wir Bekenntnisse?</b> (Teil 3)	<b>S. 17</b>
Im letzten Teil der Serie wirft <b>Sacha Walicord</b> einen Blick auf die britischen Inseln und gibt eine kurze Einführung in die Westminster Bekenntnisse und Katechismen.	
<b>Gemeindeordnung</b>	<b>S. 20</b>
Im dritten Teil der Serie: <i>Gemeinde nach Gottes Willen</i> geht <b>Ludwig Rühle</b> auf das Thema Gemeindeordnung ein. Warum ist so etwas überhaupt nötig? Welche Dinge sollten darin geregelt sein? Und: Was hat das alles mit dem Evangelium zu tun?	
<b>Mut und Treue statt Resignation und Opportunismus</b>	<b>S. 30</b>
Krisenzeiten führen nicht nur dazu, dass man sich Sorgen macht, sondern stellen uns auch vor die Herausforderung, darauf richtig zu reagieren. <b>Hanniel Strebel</b> zeigt uns biblische Prinzipien aus einer Zeit, als das Volk Gottes kurz davorstand, von den Babyloniern erobert zu werden.	
<b>Lukas – Evangelist an die Reichen</b>	<b>S. 35</b>
Ist Reichtum laut Bibel etwas Falsches? Falsch nicht – aber sehr gefährlich und herausfordernd, sagt der amerikanische Pastor <b>Kevin DeYoung</b> . Um die These zu untermauern, nimmt er uns mit auf eine Reise durch das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte.	
<b>Frankfurter Erklärung</b> christlicher und bürgerlicher Freiheiten	<b>S. 43</b>
Mit dieser Erklärung antworten Theologen aus der ganzen Welt auf die Übergriffe der Regierungen auf Kirchen und Gemeinden im Zuge der Corona-Maßnahmen.	
<b>Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie</b>	<b>S. 49</b>
<b>Lesenswert</b>	<b>S. 51</b>

## Grußwort des Schriftleiters

**Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist! spricht der Herr der Heerscharen. Wer bist du großer Berg? Vor Serubabel sollst du zur Ebene werden. ... Denn wer ist's der den Tag geringer Anfänge verachtet?**

Sacharja 4,6b.7a.10a

Gott wird sein Reich bauen – nicht durch menschliche Kraft, nicht mit menschlichen Methoden, auch nicht nach menschlichen Maßstäben von Größe. Und nichts, nicht einmal die höchsten Berge, werden ihn daran hindern können!



### Krisenzeiten

Angesichts der aktuellen Nachrichten kann ich mir gut vorstellen, dass den einen oder anderen von Zeit zu Zeit Zweifel beschleichen, ob diese Worte Gottes immer noch gelten.

Vor einigen Wochen haben die Katholiken in Deutschland mit großer Mehrheit deutlich gemacht, dass sie das biblische Bild der Ehe hinter sich lassen wollen. Damit folgen sie den evangelischen Landeskirchen. In vielen Freikirchen gibt es mittlerweile Bestrebungen, es den großen Kirchen gleich zu tun. Dabei ist die Preisgabe des biblischen Eheverständnisses nur eines von vielen Symptomen einer grundlegenden geist-

lichen Krise der Gemeinden in der westlichen Welt.

Aber nicht nur im Bereich der Kirche gibt es schwerwiegende Probleme. Die Politik steht vor riesigen wirtschaftspolitischen Herausforderungen angesichts der immer höheren Inflation. Einige Traditionsunternehmen in Deutschland sind bereits in Konkurs gegangen, viele andere mittelständische Unternehmen und gastronomische Einrichtungen befürchten, dass sie im Winter angesichts der explodierenden Energiepreise dasselbe Schicksal ereilt. Es drohen Millionen Bundesbürgern kalte Wohnungen und der soziale Abstieg. Auch wenn das Geld in der Vergangenheit oft knapp war – die meisten Menschen in unseren Breiten konnten sich in den letzten Jahrzehnten sicher sein, dass die Wohnung im Winter warm und die lebensnotwendigen Dinge erschwinglich waren. Doch diese Gewissheiten lösen sich gerade in Luft auf.

Kurz gesagt: Die geistliche Krise geht Hand in Hand mit einer gesellschaftlichen Krise.

Wenn wir uns gerade in dieser Situation vielleicht fragen, wie es mit Gottes Verheißungen heute steht, werfen wir einen

kurzen Blick auf die Umstände, in die Gott diese Worte ursprünglich gesprochen hat.

## Gottes Kinder vor 2500 Jahren

Um das Jahr 520 v. Chr. sah die Situation in Israel ähnlich aus wie heute. Es war knapp 20 Jahre her, dass der persische König Kyrus den Juden erlaubt hatte, nach Jerusalem zurückzukehren. Die Menschen waren anfangs sehr optimistisch: „Gott wird uns helfen. Bald wird der Tempel wieder stehen. Wir gehen einer goldenen Zukunft entgegen.“

Aber dann kamen die Probleme: Die Sünde falscher Prioritäten führte in eine geistliche Krise. Fremde Mächte von außen behinderten den Tempelbau. Wirtschaftliche Probleme im Innern lähmten den Fortschritt. Der Grundriss des neuen Tempels sah mickrig aus im Vergleich zum alten. Die gute Stimmung geriet ins Wanken. Der Wiederaufbau des Tempels wurde vorläufig gestoppt. Und der weltliche Anführer Serubbabel war entmutigt.

In dieser schwierigen Situation ermutigt Gott sein Volk und besonders Serubbabel mit den oben zitierten Zusagen aus Sacharja 4:

Es ist nicht eure menschliche Kraft, es ist nicht Erfolg nach menschlichen Maßstäben, der in meinem Reich zählt. Der Bau meines Reiches geht auch nicht unbedingt Hand in Hand mit politisch oder gesellschaftlich ruhigen Zeiten. Entscheidend ist das, was ich durch meinen Geist

tun möchte. Das sieht meistens nicht beeindruckend aus. Es fängt oft ganz klein an. Aber es ist sicher und unaufhaltsam, denn ich werde mein Reich bauen.

## Kein Skeptiker

*„Der Heilige Geist ist kein Skeptiker, er hat nichts Zweifelhafte oder unsichere Meinungen in unsere Herzen geschrieben, sondern feste Gewissheiten, die gewisser und fester sind als das Leben selbst.“*

Diese Worte schrieb Martin Luther in *Vom unfreien Willen*, seiner berühmten Auseinandersetzung mit dem Gelehrten Erasmus von Rotterdam.

In einer Zeit, in der scheinbar feste Gewissheiten nicht mehr gewiss sind, sagt Gott uns zu, dass er sein Reich zwar durch Menschen, aber nicht durch menschliche Kraft oder Methoden baut. Das bedeutet im Umkehrschluss eben auch, dass menschliche Faktoren und Krisen sein Reich niemals zerstören können. Jahrhunderte später bestätigte Jesus diese Zusage: *Ich will meine Gemeinde bauen, und die Pforten des Totenreiches sollen sie nicht überwältigen* (Mt 16,18b). Gott lässt sich nicht aufhalten, selbst nicht in Zeiten, in denen die *Pforten des Totenreichs* immer stärker zu werden scheinen.

## Neue Gesichter – alte Grundlagen

Im Vertrauen darauf, dass dieser Gott auch in herausfordernden Zeiten seine Gemeinde baut, erscheint die BEKENNENDE KIRCHE mittlerweile seit mehr als

20 Jahren. Die vergangenen 15 Jahre hat Dr. Jürgen-Burkhard Klautke als Schriftleiter die Arbeit maßgeblich geprägt. Dafür wollen wir ihm als Vorstand noch einmal ganz herzlich danken!

Mit dieser Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE beginnt nun meine Tätigkeit als Schriftleiter. Bereits seit einigen Jahren schreibe ich regelmäßig Artikel und arbeite im Vorstand des herausgebenden Vereins mit. Beruflich war ich in den vergangenen Jahren schwerpunktmäßig als Lehrer an einem christlichen Gymnasium tätig. Seit diesem Sommer arbeite ich neben weiteren Aufgaben als Pastor der *Bekennenden Evangelisch-Reformierten Ge-*

*meinde* in Gießen. Ich bin glücklich mit Natalie verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Damit ist nun der Generationswechsel nicht nur im Vorstand, sondern auch in der Redaktion abgeschlossen. Und auch wenn die Gesichter neu sind, bleibt der Auftrag der alte: Die einzigen Gewissheiten zu verkündigen, die wirklich feststehen, damit biblisch-reformatorische Gemeinden entstehen und wachsen – zu Gottes Ehre.

Mit herzlichen Grüßen in Christus,  
Jochen Klautke

## 1. Petrus 2,13-17

### Ordnet euch der Regierung unter

Jochen Klautke

*Ordnet euch deshalb aller menschlichen Ordnung unter um des Herrn willen, es sei dem König als dem Oberhaupt oder den Statthaltern als seinen Gesandten zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun. Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr durch Gutestun die Unwissenheit der unverständigen Menschen zum Schweigen bringt; als Freie, und nicht als solche, die die Freiheit als Deckmantel für die Bosheit benutzen, sondern als Knechte Gottes. Erweist jedermann Achtung, liebt die Bruderschaft, fürchtet Gott, ehrt den König!*

Als Lehrer lerne ich in meinem Schulalltag eine ganze Reihe von Schülern kennen: Brave und wilde, freche und höfliche, sprachbegabte und naturwissenschaftlich begabte, soziale Schüler und Einzelgänger, offene und verschlossene

Schüler und viele mehr. Keiner ist wie der andere.

Manchmal ist es so, dass ich mit einem Schüler im Unterricht zu tun habe (häufig einer aus der Kategorie der nicht ganz so einfachen) und ich merke, wie folgen-

de Frage in meinem Kopf aufkommt: „Wenn dieser Schüler sich so verhält – wie sind dann wohl seine Eltern?!“ Unwillkürlich, fast automatisch ziehe ich Rückschlüsse aus dem Verhalten des Schülers auf seine Eltern.

Wir Menschen neigen dazu, aus dem Verhalten eines Einzelnen Rückschlüsse auf die Menschen zu ziehen, die in seiner Umgebung leben. Wir denken uns vielleicht: „Die Gemeinde muss aber seltsam sein, wenn da solche Leute herkommen.“ Oder: „Das ist aber eine seltsame Firma, wenn die Mitarbeiter dort sich so verhalten.“

Natürlich kann man das kritisieren. Aber interessanterweise setzt dieser Abschnitt einfach voraus, dass wir Menschen so sind. Aus dem Verhalten Einzelner ziehen wir Schlüsse auf die Menschen, die in enger Verbindung mit dieser Person stehen. Genauso ist es bei uns Christen und der Welt, die uns umgibt. Aus unserem Verhalten als Christen ziehen Menschen Rückschlüsse auf uns als Christen insgesamt. Und vor allem schließen sie von uns auf unseren König Jesus.

Vor diesem Hintergrund werden wir in unserem Abschnitt aufgefordert, uns aller menschlichen Ordnung unterzuordnen: *Ordnet euch deshalb aller menschlichen Ordnung unter* (1Pt 2,13a). In der zweiten Hälfte des Verses wird deutlich, dass Petrus unter der menschlichen Ordnung die Regierung versteht: *es sei dem König als dem Oberhaupt oder den Statthaltern als seinen Gesandten...* (1Pt 2,13b.14a).

Petrus spricht also von den staatlichen Ordnungen, die Gott über uns gesetzt

hat. Und deine Aufgabe ist es, dich diesen Ordnungen unterzuordnen.

## **Ordnet euch der Regierung unter...**

1. ...als Freie und doch als Sklaven
2. ...grundsätzlich und doch mit Grenzen
3. ...wegen Menschen und doch wegen Jesus

Im Zentrum unseres Abschnitts steht also ein Auftrag, ein Gebot. Aber meistens ist es in der Bibel so, dass wir zugleich mit einem Auftrag auch daran erinnert werden, was Gott vorher für uns getan hat. Denn zuerst hat Gott uns erlöst und *deswegen* dienen wir ihm. Zuerst hat Gott uns gerettet, und *deshalb* folgen wir ihm nach.

Auch Petrus geht in seinem Brief so vor. Er erinnert uns an unsere Identität, während er uns einen Auftrag gibt. Er erklärt uns, wer wir durch Gottes Gnade als Christen jetzt sind, während er ausführt, was das für unser praktisches Leben bedeutet.

## **Unsere neue Identität**

Bisher hatte Petrus in seinem ersten Brief immer betont, dass wir Christen erwählte, heilige und gehorsam gemachte Fremdlinge in der Zerstreung sind (1Pt 1,1.2). Unmittelbar vor unserem Abschnitt greift Petrus diesen Gedanken auf und nennt uns Christen *Geliebte ... Fremdlinge und Gäste* (1Pt 2,11). Auch in diesem Abschnitt erinnert uns Petrus an

unsere Identität. Aber dieses Mal wählt er andere Begriffe: Ordnet euch der Regierung unter *als Freie, und nicht als solche, die die Freiheit als Deckmantel für die Bosheit benutzen, sondern als Knechte Gottes* (1Pt 2,16). Wir sind freie Knechte oder besser übersetzt: freie Sklaven.

## **1. Ordnet euch der Regierung unter... als Freie und doch als Sklaven**

Wenn man Vers 16 liest, könnte man denken, dass Petrus sich innerhalb eines Verses selbst widerspricht: Sind wir als Christen jetzt Freie oder sind wir Sklaven? Es gibt doch keinen größeren Gegensatz, oder? Aber genau dieser scheinbare Gegensatz ist in deinem Leben Realität. Als Christ bist du gleichzeitig frei und Sklave.

### **Endlich frei!**

Du bist einerseits frei, weil Jesus dich befreit hat. Bevor du Jesus kanntest, lastete der Zorn Gottes auf dir. Du warst bereits für deine Sünde verurteilt. Dadurch, dass Jesus am Kreuz die Strafe, das Urteil über deine Sünde getragen hat, bist du frei von dem Verdammungsurteil über die Sünde (Röm 8,1).

Du bist aber auch frei von der Herrschaft der Sünde. Bevor du Jesus kanntest, konntest du nicht anders als zu sündigen. Auch jetzt ist die Macht der Sünde in deinem Leben immer noch da. Du kannst kein sündloses Leben führen. Aber du kannst ‚nein‘ zur Sünde sagen, du kannst gegen die Sünde kämpfen und

du kannst deine Lieblingsünden auch besiegen (Röm 6,12-18).

Außerdem bist du frei, Gott nachzufolgen. Früher hast du Gott gehasst und bist vor ihm weggelaufen. Jetzt fällst du zwar immer wieder hin, während du Jesus nachfolgst. Aber die Richtung ist klar. Du bist dazu befreit, Gott zu gehorchen.

Auf der anderen Seite stehen Menschen, die Gott nicht kennen. Sie sind Sklaven ihrer eigenen Angst. Sie müssen Angst haben vor dem Tod, Angst vor Gott, Angst vor dem Gericht, Angst vor dem Teufel und seinen Dämonen. Vor all diesen Dingen brauchen wir als Christen keine Angst zu haben, denn durch Jesus sind wir von all diesen Ängsten befreit. Wir können geistlich gesehen *durchatmen* und *aufatmen*.

### **Was Freiheit nicht ist**

Vielleicht stellt sich der ein oder andere an dieser Stelle eine Frage: Heißt Freiheit nicht in erster Linie, dass ich tun und lassen kann, was *ich* will?

Tatsächlich ist Freiheit in der Bibel nie die Erlaubnis, selbst zu entscheiden, was gut und böse ist, was falsch und richtig ist. Deswegen adressiert Petrus die Christen in Vers 16 auch: *als Freie, und nicht als solche, die die Freiheit als Deckmantel für die Bosheit benutzen, sondern als Sklaven Gottes*. Du bist nicht nur frei, um Gott zu dienen, nicht nur frei von dem Urteil über dein Leben und nicht nur frei von der bedingungslosen Herrschaft der Sünde. Du bist auch Sklave.



Durch sein Blut hat Jesus die Strafe für alle deine Sünden bezahlt. Aber er hat dich auch erkauft. Du gehörst jetzt nicht mehr dir selbst, sondern ihm. Du bist ein freier Sklave Gottes. Das bedeutet, dass du dich ihm als König über dein Leben unterordnen musst. Von jetzt an hast du ihm zu gehorchen, wie Petrus in Vers 16 schreibt: Deine Freiheit sollst du nicht für böse Dinge nutzen, sondern du sollst sie als Sklave Gottes gebrauchen.

### **Freiwillig Sklavin**

Folgende Begebenheit soll sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts im Süden der Vereinigten Staaten zugetragen haben: Ein Engländer hatte im Zuge des Goldrauschs in Kalifornien ein Vermögen gemacht. Auf der Rückreise kam er in die Stadt New Orleans und besuchte dort den Sklavenmarkt. Hunderte Afrikaner wurden dort zum Kauf angeboten. Der Engländer sah, wie zwei Männer sich ständig gegenseitig überboten, um eine gutaussehende junge Sklavin zu kaufen. Er näherte sich den Verhandlungspartnern und bot einfach das Doppelte des Preises, der zuletzt geboten worden war. Alle waren irritiert – die beiden Männer und vor allem der Sklavenhändler: „Noch nie hat jemand so viel für eine Sklavin geboten.“ Der Engländer ließ sich davon nicht beirren und bezahlte.

Alle waren beeindruckt, alle, außer der Sklavin. Sie spuckte dem Engländer voller Verachtung ins Gesicht. Scheinbar unbeeindruckt, wischte er sich den Speichel aus dem Gesicht und nahm sie mit

in seine Unterkunft. Dort füllte er ein Dokument aus. Es war eine Freilassungs-urkunde. Als er der Sklavin die Urkunde in die Hand drückte, spuckte sie ihm ein zweites Mal ins Gesicht.

Der Engländer sagte irritiert: „Verstehst du mich nicht? Du bist frei.“ In dem Moment warf sich die Frau zu seinen Füßen nieder und fragte: „Stimmt es, dass Sie mehr für mich bezahlt haben als jemals für eine Sklavin bezahlt wurde, nur um mich jetzt freizulassen?“ Der Engländer sagte: „Ja, das stimmt.“ Da fing die Frau an zu weinen und schluchzte: „Herr, ich habe nur eine Bitte. Darf ich für immer Ihre Sklavin sein?“

### **Christliche Freiheit**

Es gibt nichts Besseres, als freier Sklave des großen Königs zu sein. In einer Kultur, wo Freiheit bedeutet, dass ich machen kann, was ich will, ist das provokativ. Aber unserem Gott als Sklaven zu gehören, ist unser einziger Trost im Leben und im Sterben, wie es der Heidelberger Katechismus in seiner bekannten ersten Frage ausdrückt. Denn es gibt nichts Besseres, als dem zu dienen, der alles für dich gegeben hat. Es gibt nichts Besseres als Sklave dessen zu sein, der dich freigekauft hat.

Eines der ersten Bücher, das Martin Luther schrieb, trug den Titel: *Von der Freiheit eines Christenmenschen*. Luther beginnt dieses Buch mit dieser Spannung: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem unter-

tan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

„Du bist ein freier Sklave!“, sagt Petrus dir in Vers 16. Das ist deine Identität, an die er dich erinnert. Und mit dieser Identität vor Augen sollst du dich der Regierung unterordnen – nicht als jemand, der der Regierung gehört, sondern als jemand der Gott gehört.

Wie das jetzt praktisch aussieht, sehen wir im nächsten Punkt.

## **2. Ordnet euch der Regierung unter... grundsätzlich und doch mit Grenzen**

*Ordnet euch deshalb aller menschlichen Ordnung unter um des Herrn willen, es sei dem König als dem Oberhaupt oder den Statthaltern als seinen Gesandten...* (1Pt 2,13,14a). Das ist der Auftrag und zunächst einmal gilt dieser grundsätzlich. Wenn die Regierung uns etwas gebietet, haben wir uns als Christen daran zu halten. Wir müssen es auch nicht unbedingt verstehen. Wenn du nachts fast alleine auf der Autobahn unterwegs bist und plötzlich dieses Schild mit der Aufschrift „80“ auftaucht, dann fährst du 80, auch wenn kein Auto weit und breit zu sehen ist. So einfach und gleichzeitig so schwierig ist das.

### **Grundsätzliches Unterordnen**

Die menschlichen Regierungen gibt es nicht schon immer. Gott hat sie in ihrer

Ursprungsform nach der Sintflut eingesetzt, um das Zusammenleben sündiger Menschen in dieser gefallenen Welt zu ordnen (1Mos 9,5,6). Und weil die Regierung in Gottes Auftrag *ordnet*, sollst du dich *unterordnen*.

Das ist auf den ersten Blick erstaunlich. Denn zu der Zeit, als Petrus diesen Brief schrieb, saß in Rom Kaiser Nero auf dem Thron. Heute würde man ihm eine schwere psychische Störung und krankhaften Narzissmus diagnostizieren. Eine ganze Reihe seiner Politiker und Berater zwang er zum Selbstmord und seine Mutter ließ er ermorden, um nur einige seiner absurden Beschlüsse zu nennen.

Petrus wusste das. Und er sagt zu dir in Gottes Auftrag: Ordne dich unter – auch wenn dein Kaiser Nero heißt. Und das gilt nicht nur gegenüber den Regierenden ganz oben, sondern auch gegenüber dem verlängerten Arm der Regierung: gegenüber dem Ordnungspolizisten, der dir vielleicht mit hämischem Grinsen gerade einen Strafzettel hinter die Windschutzscheibe klemmt, obwohl du doch nur drei Minuten schnell etwas aus der Behörde holen wolltest; oder gegenüber der Mitarbeiterin im Bürgerbüro, die dich mit ihrem völlig entspannten Arbeitstempo innerlich auf die Palme bringt.

Gott will, dass du dich respektvoll unterordnest – grundsätzlich: völlig egal, ob die Regierung gerade ihr freundliches oder ihr hässliches Gesicht zeigt. Denn: Gott hat die Regierung eingesetzt, wie Paulus uns ausführlich in Römer 13,1-7

erklärt. Wenn du dem Staat gehorchst, dann gehorchst du also Gott. Gehorchst du dem Staat nicht, bist du ungehorsam gegenüber Gott.

## **Unterordnung ist möglich**

Als Christen *sollen* wir uns unterordnen. Als Christen *können* wir das aber auch. Denn: Dieses Leben ist für uns nicht mehr alles. Wir sind unter anderem auch davon befreit, aus diesem Leben alles herausholen zu müssen. Wir sind hier auf der Erde – wie Petrus immer wieder deutlich macht – Fremdlinge. Wir sind hier nur auf der Durchreise. Das wahre Leben kommt erst noch. Ich weiß nicht, ob es im neuen Himmel und auf der neuen Erde Autobahnen geben wird. Aber wenn dort welche sind, dann gibt es entweder kein Tempolimit mehr, oder du wirst dich auf jeden Fall nicht mehr darüber ärgern.

Gerade in Coronazeiten stellt sich bei dem Thema der Unterordnung unter die Regierung vermutlich einigen die Frage: Wie weit geht das? Oder anders gefragt: Gibt es für die Unterordnung Grenzen – und wenn ja, wo liegen diese?

Tatsächlich gibt es Grenzen der Unterordnung und zwar zwei.

## **Die erste Grenze: Gottes Gebote**

Die erste Grenze ist recht einfach zu verstehen: Sobald die Regierung etwas von dir verlangt, was Gott verbietet, oder dir etwas verbietet, was Gott dir gebietet,

musst du Gott mehr gehorchen als den Menschen. Zwei Mal in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte verlangt der Hohe Rat von den Aposteln, dass diese aufhören, von Jesus zu predigen. Zwei Mal weigern sich die Apostel zu gehorchen. Denn man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apg 4,16-20; 5,26-32).

Interessanterweise war Petrus bei beiden Ereignissen dabei – derselbe Petrus, der hier die Gemeinden auffordert, sich der Regierung unterzuordnen. Petrus ist also zweifach radikal: Ordne dich der Regierung grundsätzlich unter – aber bei Gottes Geboten ist eine Grenze erreicht.

Nicht nur Petrus selbst gibt uns ein Beispiel für diese Grenze. Auch Daniels Freunde weigerten sich, vor dem goldenen Standbild niederzufallen, weil es dem ersten Gebot widersprach (Daniel 3). Sie waren bereit, dafür sogar in den Feuerofen zu gehen. Sie wussten, dass mit diesem Befehl der Regierung die Grenze erreicht ist.

## **Ein göttliches und ein teuflisches Gesicht**

Vielleicht stellt sich dem ein oder anderen an dieser Stelle die Frage, warum es überhaupt Grenzen geben muss, wenn doch die Regierung von Gott eingesetzt ist. Die Bibel macht deutlich, dass der Staat einerseits von Gott eingesetzt ist (Röm 13,1-7). Andererseits wird der Staat aber auch häufig vom Teufel für dessen Zwecke benutzt (Offb 13,1-10).

Der Staat hat sozusagen zwei Gesichter: ein göttliches und ein teuflisches. Mit seinem göttlichen Gesicht ordnet er das Zusammenleben der Menschen, mit seinem teuflischen unterdrückt er die Menschen und häufig besonders die Christen. Deshalb gibt es Grenzen der Unterordnung unter den Staat. Die erste Grenze ist dabei recht einfach zu verstehen: Der Gehorsam gegen den Staat hört da auf, wo Gottes Gebote übertreten werden sollen, wo der Staat eindeutig sein teuflisches Gesicht zeigt.

Aber es gibt noch eine zweite Grenze. Und die ist etwas schwieriger zu verstehen. Diese Grenze hat damit zu tun, dass Gott den Staat eingesetzt hat, um das Zusammenleben der Menschen zu ordnen. Gott hat dem Staat also große Macht gegeben. Aber er hat auch dieser Macht Grenzen gesetzt.

### **Die zweite Grenze: Grenzüberschreitungen des Staates**

Nachdem Petrus uns zur Unterordnung unter den Staat auffordert, erklärt er, was die Aufgabe des Staates ist: Der Staat existiert *zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun* (1Pt 2,14b).

An dieser Stelle stellt sich die Frage, warum Petrus hier eine kurze Aufgabenbeschreibung des Staates hinzufügt. Die Antwort lautet: Weil es *die* Aufgabe des Staates ist, diejenigen zu bestrafen, die Böses tun und diejenigen zu belohnen, die Gutes tun. Diese Aufgabenbeschreibung besagt im Umkehrschluss eben

auch, dass alles andere *nicht* die Aufgabe des Staates ist.

Das gemeinsame Kernmerkmal aller großen Diktaturen des 20. oder 21. Jahrhunderts – sei es Nazi-Deutschland, die Sowjetunion, die DDR oder China – ist der Versuch des Staates, die Herrschaft und Autorität über alle Bereiche des Lebens zu übernehmen. Aber diese Macht hat der Staat von Gott nicht bekommen. Der Staat soll das äußere Zusammenleben von uns Menschen ordnen – mehr nicht. Sein Aufgabenbereich umfasst also beispielsweise das Justizwesen, Gefängnisse, Polizei oder das Militär. Für all diese Bereiche hat Gott dem Staat Macht gegeben. Familien, Gottesdienste und übrigens auch Bildung sind Bereiche, über die Gott dem Staat *keine* Autorität gegeben hat. Für diese Bereiche des Lebens hat Gott andere Leiter eingesetzt. In der Familie sind das die Eltern und ganz besonders der Vater. In der Gemeinde sind das die Ältesten.

### **Jeder in seinem Autoritätsbereich**

Das bedeutet, dass der Staat sich aus diesen Bereichen weitgehend herauszuhalten hat. Natürlich gibt es Überschneidungen. Wenn in einer Familie oder einer Gemeinde ein Verbrechen passiert, muss der Staat mit seinem juristischen Arm eingreifen.

Aber grundsätzlich hat sich der Staat aus Angelegenheiten der Familie und der Gemeinde herauszuhalten. Was wir in der Gemeinde lehren, ob und wie

wir uns versammeln, wie wir unseren Gottesdienst gestalten – all das ist Sache der Gemeindeleitung und nicht Sache des Staates.

Gott hat verschiedene Autoritätsbereiche geschaffen, wie eben den Staat, die Familie und die Gemeinde. Der Staat überschreitet an dem Punkt seine von Gott gegebene Grenze, wo er in andere Bereiche hineinregiert, wo er den Auftrag verlässt, den wir in Vers 14b lesen. Das ist die zweite – und nicht ganz so leicht zu greifende – Grenze für die Unterordnung. Um das besser zu verstehen, werfen wir den Blick einige Jahrzehnte zurück in die jüngere deutsche Geschichte.

### **Der Streit um das Glockenläuten**

Am 18. Juli 1939 wurde der reformierte Pfarrer Paul Schneider durch eine Überdosis eines Herzmedikaments im Konzentrationslager Buchenwald ermordet. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits unfassbar gezeichnet von zwei Jahren Folterungen. Die meisten Folterungen musste er ertragen, weil er nicht aufhörte, den anderen Insassen im Lager von Jesus zu predigen, selbst dann nicht, als sie ihm die Schultern aus ihren Gelenken grissen hatten.

Aber wie kam Paul Schneider überhaupt ins Konzentrationslager? Immer wieder war er mit den Nationalsozialisten aneinandergeraten. Das erste Mal war kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933. Schneider war damals Pfarrer in den beiden hessi-

schen Dörfern Hochelheim und Dornholzhausen in der Nähe von Gießen.

Im März 1933 hatte es noch einmal Wahlen gegeben. Hitler war bereits seit Januar Reichskanzler, aber noch hatte er nicht die absolute Macht. Durch großen Druck und Inhaftierungen gelang es den Nationalsozialisten, nach der Wahl im Reichstag in Berlin die Mehrheit der Abgeordneten zu stellen, obwohl sie gar nicht die Mehrheit der Stimmen erhalten hatten. Als am 21. März der neue Reichstag in Berlin zum ersten Mal zusammentrat, ordnete der damalige Reichstagspräsident Hermann Göring an, dass im ganzen Land die Kirchenglocken läuten mussten. Paul Schneider war sich zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht endgültig sicher, was er von den Nationalsozialisten halten sollte. Aber nun war ein Punkt erreicht, wo Schneider dafür plädierte, den Gehorsam zu verweigern.

### **Eine angemessene Reaktion?**

Das scheint auf den ersten Blick nicht nachvollziehbar zu sein. Was ist schließlich so falsch daran, bei einer Parlamentseröffnung die Kirchenglocken läuten zu lassen?

Paul Schneider war der Auffassung, dass es um eine grundsätzliche Frage geht: Ist es Aufgabe der Kirche oder Aufgabe des Staates zu entscheiden, wann die Kirchenglocken läuten? Anders formuliert: Schneider wehrte sich dagegen, dass der Staat auf die Kirche übergriff, denn dazu habe Gott dem Staat keine Autorität ge-

geben. Er befürchtete, dass dieser kleine Schritt nur ein Vorzeichen für wesentlich weitergehende Eingriffe des Staates in die Angelegenheiten der Kirche bedeutete. Und er sollte Recht behalten.

Die Kirchenglocken läuteten dann doch, weil die Ältesten ihren Pastor überstimmten. Ein Jahr später legte die Gemeindeleitung Paul Schneider nahe, die Gemeinde zu verlassen, weil ihnen die Kritik ihres Pastors an der neuen Regierung zu heikel wurde. Es war Paul Schneiders erster Konflikt mit dem Nationalsozialismus und es sollte nicht sein letzter bleiben.

Das Interessante ist: Meistens ging es bei den Konflikten zwischen Schneider und dem Staat nicht um die erste Grenze, sondern um die zweite. Es war also meistens viel subtiler, wie die Nazis versuchten in die Kirche hineinzuregieren. Paul Schneider wurde nicht müde, darauf hinzuweisen, dass nicht der Staat, sondern er als Hirte über die jeweilige Gemeinde eingesetzt war. Solange Paul Schneider Pfarrer war, hörte er nicht auf, diese rote Linie zwischen Kirche und Staat einzufordern. Sechs Jahre nach dem Streit um das Glockenläuten kostete ihn das sein Leben.

### **Ein grundsätzliches Gebot mit zwei Grenzen**

Es gibt also zwei Grenzen der Unterordnung gegen den Staat: Gottes klare Verbote bzw. Gebote und das Überschreiten des Autoritätsbereichs, für den der Staat

von Gott eingesetzt ist. Aber diese Grenzen heben das grundlegende Gebot natürlich nicht auf. Grundsätzlich gilt, dass wir uns dem Staat unterordnen müssen.

Aber warum ist das eigentlich so wichtig? Auch auf diese Frage gibt Petrus eine zweigeteilte Antwort.

### **3. Ordnet euch der Regierung unter... wegen Menschen und doch wegen Jesus**

Für den Auftrag zur Unterordnung (Vers 13 und 14) liefert uns Petrus in Vers 15 den Grund: *Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr durch Gutestun die Unwissenheit der unverständigen Menschen zum Schweigen bringt.* Der Grund für deine Unterordnung ist nicht, dass die Regierung so nett oder so kompetent ist. Petrus bezeichnet Mitglieder der Regierung von daher wenig schmeichelhaft als *unwissende und unverständige Menschen*. Aber was ist dann der Grund für unsere Unterordnung? Die Antwort liegt in dem, was wir bereits am Anfang der Predigt gesehen haben. Menschen ziehen aus deinem Verhalten Rückschlüsse auf andere Menschen, mit denen du zu tun hast. Ordne dich von daher unter, damit Menschen ein gutes Bild von uns Christen haben. Unmittelbar vor unserem Abschnitt sagt Petrus, dass Menschen sogar manchmal Christen werden, wenn sie unser vorbildliches Leben sehen: *Und führt einen guten Wandel unter den Heiden, damit sie da, wo sie euch als Übeltäter verleumden, doch aufgrund der guten Werke, die sie gesehen*

*haben, Gott preisen am Tag der Untersuchung* (1Pt 2,12).

Das passiert jedoch nicht immer. Aber selbst, wenn niemand Christ wird, ist unser Zeugnis nicht vergeblich. Dann bringen wir die Menschen zum Schweigen (V.15). Wir „stopfen ihnen das Maul“ wie Martin Luther es übersetzte.

Wie genau funktioniert das? Wir ordnen uns unter, wir sind vorbildliche Staatsbürger, damit Menschen, die Jesus kritisch gegenüberstehen, nichts gegen uns oder gegen ihn in der Hand haben. Wir sollen uns so verhalten, dass diese Menschen nicht das denken, was ich mich manchmal bei meinen Schülern frage: „Wenn derjenige oder diejenige so ist – wie werden dann wohl die Eltern sein?“

### **Vorbildliche Unterordnung konkret**

Nehmen wir als Beispiel die (fiktive) Kleinstadt Neustadt. Der Bürgermeister von Neustadt mag Christen nicht. In Neustadt gibt es eine Freikirche und der Pastor der Freikirche ist leider ein ziemlich schwieriger Mensch. Ständig beschwert er sich beim Rathaus, er grüßt nicht auf der Straße, liegt im Dauerstreit mit seinen Nachbarn und ignoriert aus Prinzip Anordnungen des Bürgermeisters.

Wie man sich denken kann, wird der Bürgermeister aufgrund des Verhaltens des Pastors in seiner negativen Meinung über Christen und Jesus bestätigt.

Einige Kilometer von Neustadt entfernt liegt Altstadt. Auch in Altstadt gibt es

einen Bürgermeister, der das Christentum kritisch sieht. Und auch in Altstadt gibt es eine Freikirche. Der Pastor dieser Freikirche ist aber anders als sein Kollege. Er ist freundlich zu den Nachbarn, er ermutigt den Bürgermeister, wenn er ihn trifft, er hält sich an die örtlichen Bestimmungen und wird als Mensch von jedem im Ort geschätzt.

Der Bürgermeister von Altstadt ist zwar weit davon entfernt, Christ zu werden, aber trotzdem ist hier etwas anders. Der Pastor taugt auf jeden Fall nicht als Anlass, um etwas gegen die Christen zu haben. So gerne würde der Bürgermeister gegen die Christen wettern, aber zumindest der Pastor gibt ihm keinen einzigen Grund. Natürlich gilt auch hier: Der Gehorsam des Pastors hat ab einem gewissen Punkt seine Grenzen. Aber grundsätzlich ordnet sich der Pastor unter und bringt den Bürgermeister dadurch zum Schweigen.

### **Schwierige Fälle**

Bringe Menschen durch dein Unterordnen zum Schweigen! Das ist Gottes Antwort auf die Frage nach dem Grund der Unterordnung unter die Regierung.

Aber stellen wir noch einmal die Frage: Wie weit geht das? Es gibt Dinge, da müssen wir uns unterordnen beispielsweise beim Thema der Geschwindigkeitsbegrenzung. Es gibt Dinge, da dürfen wir dem Staat nicht gehorchen, beispielsweise wenn der Staat in die Verkündigung der Gemeinde eingreift.

Aber wie ist das in Zweifelsfragen? Was sollen wir tun, wenn der Staat seinen Bereich verlässt, aber dabei nichts verlangt, was Gottes Geboten widerspricht?

Es gibt auf diese Frage keine allgemeingültige Antwort. Jede Situation ist anders und deswegen brauchen wir jeweils Weisheit. Aber ich möchte dich ermutigen, über folgenden Punkt nachzudenken: Wenn du kein Gebot oder Prinzip Gottes übertrittst – ist es dann im Licht dieses Abschnitts nicht besser, sich unterzuordnen und die eigene Freiheit aufzugeben, gerade um das höhere Ziel zu erreichen – nämlich dass Menschen in ihrem Lästern über Jesus und über seine Gemeinde zum Schweigen gebracht werden?

### **Vier kurze Befehle zum Schluss**

Im letzten Vers des Abschnitts schließt Petrus mit vier kurzen Befehlen: *Erweist jedermann Achtung, liebt die Bruderschaft, fürchtet Gott, ehrt den König!* Vermutlich muss man nach dem ersten Befehl einen Doppelpunkt setzen: Wir sollen jedem Menschen Achtung entgegenbringen, wobei die drei weiteren Befehle uns sagen, was das für verschiedene Personen bedeutet: Wir sollen die Bruderschaft (also die Gemeinde) lieben, Gott fürchten und den König ehren.

Das Interessante ist, dass *lieben* und *fürchten* deutlich stärkere Wörter sind als *ehren*. Als Christen haben wir in unseren Beziehungen Prioritäten: Als erstes kommen Gott und seine Kinder – erst dann alle anderen Menschen, auch wenn sie

eine hohe Stellung in der Gesellschaft haben. Keine Frage: Auch alle anderen Menschen – besonders die Regierenden – sollen wir achten und schätzen. Daran müssen wir uns immer wieder erinnern, wenn wir Nachrichten schauen oder lesen und angesichts der politischen Entscheidungen innerlich nur noch den Kopf schütteln könnten.

Dennoch ist diese Unterordnung möglich, weil wir eben ein anderes Zuhause haben, eine andere, eine lebendige Hoffnung, die über diesen Staat hinaus geht. Wir haben einen Gott, der uns seine Kinder nennt, den wir als Vater fürchten dürfen, in dessen Nähe wir unsere eigentliche Heimat haben (Phil 3,20; Hebr 13,14). Und bereits auf dieser alten Erde gehören wir zu einer Gemeinschaft, die ein Vorgeschmack auf unser Zuhause ist, bis wir tatsächlich in unserer wahren Heimat angekommen sind.

### **Das ultimative Ziel**

Der letzte Vers erinnert uns einerseits an den Auftrag zur Unterordnung, andererseits an die Prioritäten in unseren Beziehungen. Den Regierenden sollen wir uns unterordnen, damit sie zum Schweigen gebracht werden.

Gehen wir einen Schritt weiter und fragen: Was hat Gott davon, wenn wir andere Menschen zum Schweigen bringen? Die Antwort finden wir, wenn wir uns bewusst machen, dass es im Kern gar nicht um die Menschen geht, die wir zum Schweigen bringen, sondern um Jesus.



Petrus zeigt uns das bereits im ersten Vers des Abschnitts (V.13): *Ordnet euch aller menschlichen Ordnung unter um des Herrn willen...* Den letzten Ausdruck überliest man schnell. Aber Petrus sagt uns hier: Ordne dich unter – wegen Jesus. Es geht nämlich nicht in erster Linie um die Verantwortungsträger in der Gesellschaft. Es geht auch nicht um dich, deine Rechte, vielleicht deine Freiheiten. Es geht in erster Linie darum, dass dein Leben Jesus groß macht.

Kein Mensch kann heute Jesus sehen. Alles, was Nichtchristen häufig von Jesus sehen, sind wir Christen. Und das fordert dich heraus: Wie lebst du? Wie verhältst du dich? Wie ordnest du dich unter?

Das ultimative Ziel deiner Unterordnung ist, dass Jesus groß gemacht wird in die-

ser Welt, dass Jesus strahlt in dieser Welt, damit Menschen von seiner Schönheit erfasst werden.

Das ultimative Ziel deiner Unterordnung ist, dass diese Menschen dann mit dir gemeinsam Jesus loben (1Pt 2,12) oder zumindest nichts mehr gegen Jesus sagen können (1Pt 2,16), weil sie sehen, wie dein Leben seine Herrlichkeit widerspiegelt.

Amen.

Jochen Klautke ist verheiratet mit Natalie und Vater von zwei Kindern. Er arbeitet als Pastor der *Bekennenden Ev.-Ref. Gemeinde* in Gießen und unterrichtet an der *Akademie für Reformatorische Theologie*.

## Brauchen wir Bekenntnisse? (Teil 3)

Sacha Walicord

*Verrücke die uralte Grenze nicht, die deine Väter gemacht haben.* (Sprüche 22,28)

Im ersten Teil dieser Reihe haben wir gemeinsam über einige Hauptargumente nachgedacht, die für die Verwendung von Bekenntnissen im Gemeinde- oder Kirchenalltag sprechen. Im zweiten Teil ging es konkret um die sogenannten *Drei Formulare der Einheit*, bestehend aus dem *Niederländischen Glaubensbekennt-*

*nis* (1561), dem *Heidelberger Katechismus* (1563) und den *Fünf Artikeln der Synode von Dordrecht* (1618/19). Während diese drei Bekenntnisse sich in den vielen reformierten Gemeinden hier auf dem europäischen Festland durchgesetzt haben, wollen wir uns in diesem Artikel mit den wichtigsten reformierten Bekenntnissen beschäftigen, die auf den britischen Inseln entstanden sind: dem *Westminster-Bekenntnis* und die *Westminster-Katechismen*.

## Entstehung

Es begann im Jahr 1643, als Charles I. König in England war. Er war ein Feind der protestantischen Puritaner. Diese Feindseligkeit wurde so schlimm, dass das Puritaner-freundliche Parlament im Jahr 1643 die führenden reformierten Theologen aufrief, sich in der *Westminster Abbey* in London einzufinden, um Ratschläge zur weiteren Reformation der Kirche von England (der anglikanischen Kirche) zu geben.

Trotz eines offiziellen Verbotes dieser Versammlung durch Charles I. fanden sich 151 Männer (darunter 30 Vertreter der beiden Kammern des Parlaments) am 1. Juli 1643 in der *Westminster Abbey* ein. Diese Versammlung von hingegebenen Protestanten war sehr produktiv. Zwischen 1643 und 1649 publizierte sie:

- das *Westminster-Bekenntnis*, welches die Hauptlehren der Bibel in 33 übersichtlichen Artikeln zusammenfasst.
- den *Großen* und den *Kleinen Katechismus*, der ebenfalls die biblischen Hauptlehren enthält, allerdings in Frage-und-Antwort-Form.
- die *Anleitung zum Gottesdienst*, die sich mit der biblischen Lehre zum Gottesdienst im Detail auseinandersetzt.
- die *Presbyterianische Kirchenordnung*, welche die biblischen Prinzipien des Kirchenrechts zusammenfasst und erklärt, wie Kirchen oder Gemeinden strukturiert und geleitet werden sollen.

Diese Dokumente, insbesondere das Bekenntnis und die beiden Katechismen, werden immer wieder für ihre theologische Klarheit gelobt. So bezeichnete etwa der US-amerikanische Kirchenhistoriker Philipp Schaff das Bekenntnis und die Katechismen als den „vollständigsten und ausgereiftesten Ausdruck“<sup>1</sup> der Reformation und reformatorischen Gedankengutes. Dies ist natürlich kein Zufall, wenn man bedenkt, wie viele hochqualifizierte Theologen aus ganz Europa über solch einen langen Zeitraum gemeinsam die Heilige Schrift studiert haben. Darüber hinaus muss man bedenken, dass diese Dokumente erst etwa 130 Jahre nach Luthers Thesenanschlag und etwa 120 Jahre nach Johannes Calvins erster Ausgabe der *Institutio* verfasst wurden. Viele Lehren waren in den Jahrzehnten bis dahin weitergedacht und präzisiert worden. Außerdem hatten die Verfasser Zugang zu den bis dato besten Bekenntnissen der Reformation, wie etwa zu Heinrich Bullingers *Zweitem Helvetischen Bekenntnis* (1561), zur *Confessio Gallicana* (1559) und natürlich zu den in der vorigen Ausgabe behandelten *Drei Formulare der Einheit*.

## Besonderheiten

Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal des Westminster-Bekenntnisses und der Katechismen gegenüber anderen Glaubensbekenntnissen ist die Tatsache, dass diese

1 “fullest and ripest expression”

nicht nur eine theologische Zusammenfassung des reformatorischen Verständnisses der Heiligen Schrift sind, sondern auch eine weltanschaulich-praktische Dimension enthalten. Lassen Sie mich dies an zwei Beispielen veranschaulichen:

Der *Kleine Katechismus* fällt gleich in seiner ersten Frage „mit der Tür ins Haus“, wenn er fragt:

*Was ist die höchste Bestimmung des Menschen?*

Noch bevor irgendwelche theologischen Fragen angegangen werden, stellt der *Katechismus* erst einmal die Frage nach dem Sinn alles menschlichen Seins. Warum existieren wir? Was ist der Sinn des Lebens? Unterschiedliche Christen würden (leider) unterschiedliche Antworten auf diese Frage geben. Viele Antworten davon wären menschen-zentriert. Aber der *Katechismus* stellt gleich ganz am Anfang klar, dass sich alles um Gott und nicht um den Menschen dreht, indem er ganz unmissverständlich antwortet:

*Die höchste Bestimmung des Menschen ist, Gott zu ehren und sich ewiglich an Ihm zu erfreuen.*

Das geht weit über bloß „sterile“ Theologie hinaus und spricht den Menschen in seiner Lebensverantwortung an. Diese kurze erste Frage-Antwort-Kombination entwaffnet den Menschen in seiner sündhaften Ichbezogenheit völlig und fordert ihn auf, sich ohne „Wenn und Aber“ Gott ganz auszuliefern. Diese erste Frage ist in ihrer Antwort fähig, das meiner Ansicht nach größte Problem der westlichen Ge-

meinde des 21. Jahrhunderts aufzuzeigen und aufzulösen: einen häufig humanistischen und menschenzentriert-weltlichen Evangelikalismus zur Umkehr zu Gott in allen Lebensbereichen zu führen.

Ein zweites Beispiel ist die Tatsache, dass das *Westminster-Bekenntnis* nicht mit der Lehre von Gott, sondern mit der Lehre von der Heiligen Schrift beginnt. Dies ist kein Zufall, sondern spricht aus der Überzeugung, dass alles wirkliche Wissen, inklusive des Wissens über Gott, aus der Schrift stammt. Es ist das angewandte Schriftprinzip, welches uns lehrt, dass die gesamte Realität, die Realität Gottes mit inbegriffen, durch die Heilige Schrift gesehen und interpretiert werden muss. Kein Lebensbereich ist davon ausgenommen.

## **Eine Hoffnung**

In diesen drei kurzen Artikeln habe ich versucht, Ihnen, liebe Leser, nicht nur die Vorteile von Bekenntnissen zu erläutern, sondern Ihnen auch die prominentesten Bekenntnisse der (reformierten) Reformation vorzustellen. Ich hoffe, meine Zeilen haben einen kleinen Beitrag dazu geleistet, dass die reformatorischen Bekenntnisse in Kirchen und Gemeinden im deutschsprachigen Raum wieder mehr gelesen, gekannt und gelehrt werden.

Sacha Walicord ist gebürtiger Österreicher und lebt mit seiner Familie in Grand Rapids im US-Bundestaat Michigan. Er ist dort tätig als Pastor der *Walker United Reformed Church*.

# Gemeindeordnung

## Teil 3 der Serie: Gemeinde und Gemeindegründung

Ludwig Rühle

Gemeindeordnung<sup>1</sup> – dieses Thema sorgt bei vielen Christen vermutlich für Stirnrünzeln: Warum ist so etwas überhaupt wichtig? Was steht in einer Gemeindeordnung? Ist solch eine Ordnung überhaupt biblisch?

Um auf diese Fragen zu antworten, möchte ich zuerst einen kurzen Überblick über die wesentlichen Inhalte einer Gemeindeordnung geben. Danach kommen wir zum Schwerpunkt dieses Artikels: der Notwendigkeit einer Gemeindeordnung für jede Gemeinde.

### Der Inhalt einer Gemeindeordnung

Der Inhalt einer biblischen Gemeindeordnung wird zum großen Teil durch die Erklärung der Aufgaben und Verantwortung der verschiedenen Ämter der Gemeinde bestimmt. Christus hat für seine Gemeinde Ämter eingesetzt und die Autorität in den Ortsgemeinden auf die Amtsträger übertragen. Christus ist der oberste Hirte, die Pastoren und Älteste sind seine Unterhirten, durch die er die einzelnen Gemeinden leitet (1Pt 5,1-4). Aus diesem Grund sollen Gemeindeglieder sich ihnen unterordnen und

ihre Leitung dankbar annehmen (vgl. 1Thess 5,12-13).

Aber nicht nur das Thema der Gemeindeleitung, sondern viele weitere Fragen des Gemeindealltags sind in einer Gemeindeordnung zu klären:

- Wer darf Mitglied werden? Schnell wird die Antwort gegeben: Natürlich der, der an Jesus glaubt. Aber was ist, wenn es Unterschiede im Glaubensbekenntnis gibt? Wie prüft man, ob der Glaube echt ist? Wie läuft der Aufnahmeprozess konkret?
- Wie sieht der Ablauf des Gottesdienstes aus? Welche Elemente müssen in einem ordentlichen Gottesdienst enthalten sein?
- Wie soll das Abendmahl gefeiert werden und wer ist zum Abendmahl zugelassen?
- Wie sollen Taufen durchgeführt und wer darf getauft werden?
- Wer darf getraut werden und was bedeutet das? Hier gilt es im Besonderen zu bedenken, dass nicht der Staat, sondern Gott bestimmt, was eine Ehe ist.
- Welche Pflichten haben Mitglieder?
- Wie wird mit den Spendengeldern umgegangen? Gerade beim Thema

<sup>1</sup> In der gesamten Serie werden die Begriffe „Gemeinde“ und „Kirche“ austauschbar verwendet. Man könnte also genauso von einer *Kirchenordnung* sprechen.

Geld gibt es viel Misstrauen und leider auch immer wieder Missbrauch.

- Wie reagiert man, wenn es zu Streit in der Gemeinde kommt?
- Wie läuft die Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden?
- Wie ist das Verhältnis zwischen der Gemeinde und dem Staat?

Darüber hinaus gibt es noch viele weitere Themen – nicht zuletzt die Frage der Gemeindegliederung. Alle diese Fragen sollten in einer ordentlichen Gemeindeordnung geklärt sein und auf biblischem Fundament stehen.

Die Gemeindeordnung bildet so die rechtliche und damit äußerliche Gestalt der Gemeinde. Mögen die einzelnen Fragen in den Gemeinden oft heiß diskutiert und hoffentlich biblisch gehandhabt werden, so findet eine Gemeindeordnung in manchen (vielleicht auch vielen) Gemeinden wenig Beachtung. Einer der Gründe für diesen Zustand ist die Liberalisierung der Landeskirchen. Viele Christen traten zwar nicht aus der Kirche aus, trafen sich jedoch in gesonderten Kreisen. Man tröstete sich über den zunehmend schlechten geistlichen Zustand der Kirche hinweg und sagte sich, dass das Wesentliche das geistliche Leben sei und nicht die kirchlichen Strukturen.

Im Bewusstsein vieler Christen sind heute rechtliche Fragen unwichtig oder einfach nicht vorhanden. Fragt man zum Beispiel Besucher der Gemeinde nach einigen Wochen ihres Kommens, ob Sie sich schon Gedanken zur Mitgliedschaft

gemacht hätten, hört man häufig: „Wieso? Ändert sich dann etwas? Brauche ich das?“ Oder jemand, der gern Mitglied werden möchte, wundert sich, warum es zum Eintritt in die Gemeinde nicht reicht, einmal zu bekennen, dass man an Jesus glaubt.

Die Folge dieser Einstellung ist oftmals Unverbindlichkeit in der Gemeinde. Treue und Unterordnung spielen eher eine zu kleine, Gefühle und Befindlichkeiten dagegen eine zu große Rolle im Gemeindeleben. Auch die Ältesten kümmern sich häufig meist nur um die äußeren Abläufe, jedoch nicht um die Gemeindegliederung. Der Pastor wird zu einem Manager des Gemeindelebens und Gemeindegewillens. Er ist kein Hirte und Aufseher mehr, sondern eher ein Coach. Es besteht zudem die Gefahr, dass einer oder mehrere Älteste nach ihrem Gutdünken den Kurs der Gemeinde bestimmen.

Passiert dies, ist die Einheit der Gemeinde – und zwar ihre Einheit in Christus – in Gefahr. Paulus schreibt der Gemeinde in Korinth, welche nicht nur mit Spannungen, sondern handfesten Parteilichkeiten und Streit zu kämpfen hatte: *Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn. Ich ermahne euch aber, ihr Brüder, kraft des Namens unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle einmütig seid in eurem Reden und keine Spaltungen unter euch zulast, sondern vollkommen zusammengefügt seid in derselben Gesinnung und in derselben Überzeugung* (1Kor 1,9–10).

Anschließend folgen gerade in den Korintherbriefen sehr viele konkrete Anordnungen des Apostels. Paulus ordnet das Gemeindeleben, indem er klare Anweisungen gibt. Wir müssen hier eine notwendige Schlussfolgerung ziehen: Eine Gemeinde braucht eine Ordnung, sonst kommt es zu Streit und Spaltung oder zu etwas noch Schlimmerem: Das Evangelium gerät aus dem Zentrum.

## **Die Notwendigkeit einer Gemeindeordnung**

Ist eine Gemeindeordnung heute wirklich noch wichtig? Gibt es nicht viel drängendere Themen als Fragen des Kirchenrechts? Welche Relevanz hat dies für uns bei all den Herausforderungen und vor allem unserem Auftrag zu evangelisieren? Reicht es nicht aus, wenn sich die Pastoren mit diesem Thema beschäftigen und die Gemeindeglieder davon verschont bleiben?

Die eigentliche Frage muss lauten: Wie möchte der Herr seine Kirche regiert haben? *Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden* (Mt 28,18). Der aufgefahrene Christus herrscht über alle Dinge und damit selbstverständlich auch über Dinge, die seine Gemeinde betreffen.

## **Der Herr regiert die Kirche - er bestimmt auch über ihre rechtliche Form und äußere Gestalt**

Deshalb sagt uns die Heilige Schrift, dass Jesus Christus das Haupt der Kirche ist,

die sein Leib ist (Eph 1,20-23; Kol 1,18). Dies ist wichtig für die Leiter einer Gemeinde ebenso wie für die Glieder, die sich von Herzen den Gemeindeleitern unterordnen sollen, so wie sie sich Christus unterordnen. Das können sie aber nur von Herzen tun, wenn sie verstehen, dass die Gemeindeleiter nach den Ordnungen leiten und richten, die der Herr in seinem Wort gegeben hat.

So wie es unser Herzensanliegen ist, dass Christus das Zentrum der Gemeinde bildet, so sollten wir auch darum bemüht sein, dass es Strukturen und Ordnungen nach seinem Willen in der Gemeinde gibt. Schließlich sind wir keine *menschliche* Vereinigung! Unsere Gemeinschaft hat ihren Ursprung nicht in unserem Willen, sondern ist ein Geschenk Gottes. Er hat uns in seine Gemeinde eingefügt, indem er uns durch Christus gerettet hat. Die Gemeinde ist die Frucht des Evangeliums. Sie ist nicht unsere, sondern Gottes Schöpfung, wie es in dem bekannten Lied heißt: „Die Kirche steht gegründet allein auf Jesus Christ, sie, die des großen Gottes erneute Schöpfung ist.“

Wir gehören Christus. Wenn wir nur mit dem Mund bekennen, dass Christus der Herr ist, aber die Art unseres Gemeindelebens ihn nicht ehrt, sind wir ihm untreu.

## **Trennung zwischen Staat und Kirche**

Die Gemeinde ist in, aber nicht von dieser Welt. Der Druck, sich der Welt anzupassen und die Macht des Staates, mit

der er versucht, in die Gemeinde hineinzuregieren, sind so groß, dass eine Gemeindeordnung unabdingbar ist.

Die Trennung von Staat und Kirche bedeutet, dass die Kirche ihre äußere, rechtliche Form, ihr Gemeindeleben, ihr Bekenntnis und nicht zuletzt ihren Gottesdienst und ihre Verkündigung nicht vom Staat bestimmen lässt, sondern von Christus. Er ist der Herr über die weltliche Obrigkeit und über die Gemeinde. Die Trennung von Staat und Kirche muss darum nicht nur von staatlicher Seite, sondern auch seitens der Gemeinde, also durch das Kirchenrecht geregelt sein. Wenn wir diese Trennung dem Staat und seinen Gesetzen allein überließe, wäre das das Ende der Religionsfreiheit. Deshalb muss rechtlich geklärt werden, was auf Grundlage der Bibel eine Kirche ist. Die Coronakrise sollte uns deutlich gemacht haben, dass wir uns den Auftrag nicht entziehen lassen dürfen, das Gemeindeleben der Bibel gemäß zu gestalten.

### **Unser Zeugnis in der Welt: Ein geordnetes Gemeindeleben bezeugt unsere Liebe zueinander und zu Gott in der Welt**

Was passiert, wenn man eine Gruppe von Kleinkindern beim Spielen sich selbst überlässt? Es bricht das Chaos aus. Jeder macht, was er will, es wird sehr laut, Spielzeug wird herumgeworfen usw. Was nicht passiert, ist auch klar:

gegenseitige Rücksichtnahme und ein friedliches Miteinander beim Spielen.

Etwa so beschreibt Paulus den Gottesdienst bzw. die Anbetung in der Gemeinde in Korinth. Das Problem war nicht, was die Einzelnen sagten oder beteten, sondern das Chaos und Durcheinander dabei. So konnte es nicht zur Erbauung und auch nicht zum Lob Gottes geschehen. Die äußere Form, die Ordnung spielt eine große Rolle, nicht nur der Inhalt! *Wie ist es nun, ihr Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder von euch etwas: einen Psalm, eine Lehre, eine Sprachenrede, eine Offenbarung, eine Auslegung; alles lasst zur Erbauung geschehen!* (1Kor 14,26). Die Botschaft der drei Kapitel zu den Geistesgaben und zum Gottesdienst (1Kor 12-14) lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Wir sollen einander dienen und erbauen aus Liebe zueinander und zur Ehre Gottes. Wie kann das geschehen? Paulus erklärt das ganz konkret in 1. Korinther 14,27-39 und fasst zusammen: *Lasst alles anständig und ordentlich zugehen!* (14,40) Denn: *Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens* (14,33).

Gerade unsere Anbetung soll unsere Einheit aufzeigen. David P. Barry schreibt: „Unsere Anbetung soll uns und der zusehenden Welt demonstrieren, dass Jesus die Macht hat, eigensinnige Individuen in eine Familie zu verwandeln. Aber wenn wir nicht vereint handeln, dann wird ein außenstehender Beobachter aus der Unordnung zu Recht schließen können, dass wir uns nicht darauf geeinigt

haben, was wir tun.“<sup>2</sup> Und das gilt für alle Bereiche des Gemeindelebens. Wie oft werden wir zu Einheit und Einmütigkeit aufgefordert? Diese entstehen durch Unterordnung unter Christus und untereinander. Konkret umgesetzt werden sie durch eine Gemeindeordnung.

Eine biblische Gemeindeordnung stärkt und schützt die Einheit der Gemeinde, die wiederum ein Schutz gegen Angriffe von außen, aber auch ein Zeugnis der Liebe Jesu für die Welt ist.

## **Den Auswirkungen der Sünde wehren**

Viele der neutestamentlichen Briefe enthalten Anordnungen der Apostel für das Leben der Gemeinde. Manche Christen meinen, es bedürfe keiner besonderen Ordnungen, wenn man einfach dem Beispiel der Urgemeinde in Jerusalem folgen würde. Doch beim Lesen der Briefe wird deutlich, dass es schnell zu Problemen, Streit, Ungerechtigkeiten, Sünden und Irrlehren in den jungen Gemeinden kam. Die ersten Christen hatten viele Geschenke bekommen. Sie erlebten sichtbar die Ausgießung des Heiligen Geistes, wurden direkt durch die Apostel unterwiesen, waren mit vielen Geistesgaben gesegnet und erlebten eine große Zahl von Bekehrungen.

Und trotzdem hatten sie eine Ordnung durch Ämter und weitere Regelungen

nötig. Die Probleme bei der Witwenspeisung sind ein Beispiel dafür (Apg 6,1-7).

Die neutestamentlichen Briefe weisen immer wieder darauf hin, dass das Evangelium in allen Bereichen des Gemeindelebens und Glaubens prägend ist und wir uns vom Geist leiten lassen müssen (vgl. Röm 8). Aber darüber hinaus geben sie genaue Anweisungen, wie mit den Problemen umgegangen und manche Dinge generell gehandhabt werden sollen. Wie schon erwähnt, ist der erste Brief an die Korinther voll von solchen Beispielen.

In Korinth gab es nach der Abreise von Paulus durch das Wirken von Irrlehrern viel Chaos, Streit, Parteiungen und Sünde, obwohl Paulus gerade dieser Gemeinde bescheinigen muss, von Gott überreich mit Geistesgaben ausgestattet worden zu sein. Der Gemeindegründer musste vehement für Ordnung sorgen: *Was wollt ihr? Soll ich mit der Rute zu euch kommen, oder in Liebe und im Geist der Sanftmut?* (1Kor 4,21). Anschließend folgen seine vielen Anordnungen:

- Paulus spricht in einem extremen Fall von Unzucht *Gemeindezucht* aus: *Denn ich [...] habe schon, als wäre ich anwesend, über den, der dies auf solche Weise begangen hat, beschlossen, den Betreffenden im Namen unseres Herrn Jesus Christus und nachdem euer und mein Geist sich mit der Kraft unseres Herrn Jesus Christus vereinigt hat, dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tag des Herrn Jesus* (5,3-5).

2 <https://www.evangelium21.net/media/1360/geordnete-anbetung>; abgerufen am 23.08.2022.



• Paulus spricht Ehelosigkeit, Ehe und Scheidung an und ruft die Gemeindeglieder auf: *Doch wie Gott es jedem Einzelnen zugeteilt hat, wie der Herr jeden Einzelnen berufen hat, so wandle er! Und so ordne ich es in allen Gemeinden an* (7,17).

• Das Gehalt des Pastors ist nicht von der Gnade der Gemeinde abhängig, sondern die Gemeinde verpflichtet sich, ihn zu versorgen, denn sie ist von der Bibel her rechtlich dafür verantwortlich. Paulus selbst hat auf dieses Recht bei den Korinthern verzichtet, schreibt aber: *Wenn andere an diesem Recht über euch Anteil haben, sollten wir es nicht viel eher haben?* (9,12a)

• Selbst beim Abendmahl ging es in Korinth drunter und drüber, wie uns in Kapitel 11 ab Vers 17 berichtet wird. Paulus erklärt daraufhin nochmals die Bedeutung des Abendmahls und gibt konkrete Anweisungen zur Durchführung (vgl. 11,27-34), die er zukünftig sogar noch erweitern will: *Das Übrige will ich anordnen, sobald ich komme* (11,34b). Es scheint demnach so, als ob Paulus noch ein paar Dinge spezifisch

für Korinth ordnen wollte, um auf die dortige Situation einzugehen. So müssen oder können Gemeinden Dinge angepasst an ihre Situation ordnen.<sup>3</sup>

• Wie schon erwähnt, widmet der Apostel mehrere Kapitel dem Thema Gnadengaben und Gottesdienst. Er zeigt die Pflichten jedes Gemeindeglieds für alle anderen Glieder durch das Bild des Leibes auf (11,12-27). Dann geht er auf die von Gott gegebenen Ämter in der Gemeinde ein (11,28-30) und erklärt ausführlich, wie die geistlichen Gnadengaben im Gottesdienst angewendet werden dürfen (14,26-39), um am Ende diesen ganzen Themenkomplex mit folgenden Worten abzuschließen: *Lasst alles anständig und ordentlich zugehen!* (14,40)

• Im letzten Kapitel geht Paulus auf die Sammlung für die verarmte Gemeinde in Jerusalem ein und erklärt dabei, auf welche Weise in der Gemeinde gespendet und wie mit den Geldern umgegangen werden soll. Interessant ist hier: Er betont besonders, dass diese Anordnungen in allen Gemeinden gelten sollen: *Was aber die Sammlung für die Heiligen*

---

3 Nicht jede Aussage einer biblischen Gemeindeordnung muss demnach direkt in der Bibel zu finden oder von ihr herleitbar sein. Dennoch bleibt die Bibel die normative Grundlage. Ein ähnliches Beispiel ist der Gottesdienstablauf: Im NT gibt es keinen fest vorgeschriebenen Gottesdienstablauf. Die einzelnen Elemente eines Gottesdienstes gibt die Bibel klar vor, aber bezüglich der Reihenfolge, Zeiteinteilung, musikalischen Begleitung und dergleichen besteht ein gewisses Maß an Freiheit. Da, wo die Bibel „schweigt“, ist die Kirche frei, den Gottesdienst und ihr Gemeindeleben zu ordnen und zu regulieren, doch stets mit dem Streben nach einer guten Ordnung (1Kor 14,33.40) und entsprechend der grundlegenden Prinzipien, die wir im Wort finden.

Ein Grund, dass die Bibel keine starre Ordnung vorgibt, ist sicherlich, dass die äußerliche Ordnung der jeweiligen Kultur und Zeit angepasst werden darf und muss. Der Gottesdienst muss immer biblisch sein, aber er sollte auch so geordnet sein, dass jeder die Inhalte verstehen kann.

Genauso muss auch die Gemeindeordnung immer biblisch sein. Dort, wo sie für unsere aktuelle Gemeindesituation keine Anweisung gibt, müssen Älteste Ordnungen aufstellen, die verständlich und umsetzbar sind und sich im Rahmen der biblischen Prinzipien bewegen.

*anbelangt, so sollt auch ihr so handeln, wie ich es für die Gemeinden in Galatien angeordnet habe* (16,1).

• Vor seinen abschließenden Grüßen geht Paulus noch einmal auf die Gemeindeleiter und Prediger ein, durch die es zu den erwähnten Parteiungen kam. Auch hier gibt der Apostel einige Anordnungen für den Umgang damit und fasst zusammen: *Ordnet auch ihr euch solchen unter und jedem, der mitwirkt und arbeitet* (16,16).

Viele Gemeinden haben in sexuellen Fragen auch heute wieder mit den sprichwörtlichen „korinthischen Verhältnissen“ zu kämpfen. Wieviel Streit und Spaltung haben die meisten von uns wegen viel geringerer Anlässe, als die in den biblischen Briefen erwähnten, erleben müssen? Der Grund liegt oftmals im unterschiedlichen Verständnis von Gemeinde gepaart mit Hochmut. Wir müssen uns fragen lassen: Ist die Liebe wirklich unser Hauptkennzeichen und somit ein Zeugnis für die Liebe unseres Herrn? Darum tun wir gut daran, uns auch heute an die biblischen Ordnungen für die Gemeinde zu halten, denn sie helfen uns, Christus und sein Wort im Zentrum zu halten und so die Einheit zu bewahren. Das führt uns zur wichtigsten Aufgabe einer Gemeindeordnung.

## **Die Hauptaufgabe einer Gemeindeordnung: schützende Mauer**

Die Hauptaufgabe einer Gemeindeordnung ist es, soweit es irgend geht,

sicherzustellen, dass das Evangelium im Zentrum bleibt, denn dies ist keinesfalls selbstverständlich – obwohl wir doch alle Jesus lieben, seinen Geist haben und eigentlich alle dasselbe wollen. Das Evangelium ist umkämpft! Der Teufel greift die Gemeinde auf allen erdenklichen Wegen an. Sein Ziel ist, die Gemeinde ihrer Grundlage, nämlich des Evangeliums, zu berauben. So greift er die Bekenntnisgrundlage entweder direkt durch Irrlehren an oder er versucht dafür zu sorgen, dass wichtige Lehren an den Rand gedrängt werden. Doch ebenso sind Streit und Spaltung der Gemeinschaft seine beliebten Angriffstaktiken, um bibeltreue und bekenntnisfeste Gemeinden wegen zweit- oder dritrangiger Fragen auseinanderzubringen.

Natürlich spielt das Bekenntnis einer Gemeinde eine herausragende Rolle, damit das Evangelium im Zentrum bleibt. Das ist aber nicht alles. Denn auch wenn die Inhalte der Gemeindeordnung nicht zu den Dingen gehören, die heilsnotwendig sind, so dienen sie doch dazu, diese wichtigen Glaubensgrundlagen zu schützen.

Wie wichtig ist es beispielsweise genau zu klären, wer Pastor werden darf. Nicht wenige Gemeinden haben sich über die Jahre, anfangs unmerklich, doch irgendwann offensichtlich, zu liberalen Gemeinden entwickelt, die wir heute nicht einmal mehr Gemeinde oder Kirche nennen würden. Wie konnte es dazu kommen? In vielen Fällen lief es folgendermaßen: Einst gab es einen gläubigen Pastor, dessen Predigten jedoch eher Mo-

ral vermittelten als das Evangelium oder die Glaubensgrundlagen. Letztere wurden vorausgesetzt, bildeten aber nicht das Zentrum der Verkündigung. Später kam ein neuer Pastor, der gut predigen konnte und vielleicht sehr fleißig war, aber er war möglicherweise ungläubig. Auf jeden Fall hielt er die Bibel nicht für das autoritative Wort Gottes. Wie sein Vorgänger predigte er christliche Moral, sodass der Gemeinde kaum ein Unterschied in der Verkündigung auffiel. Man dachte, alles sei gut. Doch der Boden war nun bereitet für bibelkritische, liberale Theologen. Mit ihnen verschwand schließlich auch die biblische Moral und Ethik. Wenn sich irgendwann meist ältere Mitglieder fragen, wie es passieren konnte, dass nicht mehr biblische Themen (vom Evangelium ganz zu schweigen), sondern der Klimaschutz das Predigtthema Nummer eins geworden ist, ist es zu spät.

Vielleicht wurde Christus auch an den Rand gedrängt, weil ohne genauere Prüfung neue Gemeindeglieder aufgenommen wurden. So sind über die Jahre immer mehr Scheinchristen oder Moralisten Mitglieder geworden, die nun weitgehend den Kurs der Gemeinde bestimmen.

Eine wohldurchdachte biblische Gemeindeordnung ist sicher keine Garantie, solche Entwicklungen zu verhindern, aber sie kann eine gute Hilfe sein. Man kann sie mit einer schützenden Mauer um einen Weinberg vergleichen (Jes 5,1-7). Sie ist nicht dazu gedacht, um möglichst viele auszuschließen und die Gemeinde in ihrem eigenen Saft schmoren

zu lassen, wohl aber, um die Ausrichtung der Gemeinde auf Christus zu stärken und Irrlehrer sowie unbußfertige Sünder abzuweisen. Auf diese Weise sorgt die Ordnung auch dafür, dass es in der Gemeinde Recht und Gerechtigkeit gibt.

Christus ist der Weinstock, wir sind die Reben. Wie wir aus dem Gleichnis vom Weinberg aus Jesaja 5,1-7 erfahren, umgibt Gott den Weinberg mit einem schützenden Zaun. In der Gemeinde muss es Recht und Gerechtigkeit geben – sie bilden den Schutzzaun. Sie kann und darf ihre internen Angelegenheiten nicht durch staatliches, sondern muss sie durch kirchliches Recht regeln (vgl. 1Kor 6,1-8).

Sicher kann nicht jeder mögliche Fall, der über die Jahre und Jahrzehnte in einer Gemeinde vorkommt, in dieser Ordnung bedacht werden. Deshalb sind Älteste bei neuen Problemen immer wieder gefordert, zu erforschen und zu erklären, was die Bibel zu dem konkret vorliegenden Fall lehrt. Dennoch schafft eine Ordnung Freiheit für andere wesentliche Aufgaben der Leiter und der ganzen Gemeinde. Wenn die Grundlagen des Gemeindelebens und die am häufigsten auftretenden Probleme in der Ordnung aufgeführt und geklärt sind, erleichtert das die Arbeit der Ältesten ungemein, sodass sie ihre Kraft in andere wichtige Bereiche stecken können. Wenn das alltägliche Miteinander durch eine gute Gemeindeordnung geregelt, verlässlich und transparent geordnet ist, können die täglichen Herausforderungen besser gemeistert werden.

Neue Gemeindeglieder wissen zudem von vornherein, woran sie in dieser Gemeinde sind. Nicht zuletzt kann eine ausreichend detaillierte Gemeindeordnung auch die Gemeinde vor der autoritären Herrschaft nur eines Ältesten schützen. Ein Ältester kann dann eben nicht einfach so entscheiden, wie es ihm gefällt, sondern auch er muss sich nach der Ordnung der Gemeinde richten.

Probleme können teilweise ganz ausgeschlossen oder schneller geklärt werden und so bleiben Zeit und Energie, das Wort zu verkünden und Werke der Nächstenliebe zu tun. Das Evangelium und der Auftrag, der damit verbunden ist, bleiben im Zentrum!

Gott will uns keine Fesseln anlegen, sondern uns bewahren und sicher führen. Gott will uns durch seine guten Ordnungen segnen. Wie in allen Bereichen sollten wir nicht nach unserem Gutdünken Gemeinde bauen und leben, sondern Gottes Willen zu unserem eigenen Besten beachten.

Zu denken, dass wir doch den Heiligen Geist haben und deshalb ohne festgelegte, klar kommunizierte Ordnung als Gemeinde leben und unseren Auftrag erfüllen können, ist dagegen hochmütig und schwärmerisch. Dann nimmt man die Sünde, welche noch immer im menschlichen Herzen wirkt, nicht ernst genug.

### **Vorbehalte gegen Gemeindeordnung**

Warum kann es uns schwerfallen, uns unter eine detaillierte biblische Gemeinde-

ordnung zu ordnen? Oftmals sind es unsere schlechten Erfahrungen, die wir in manchen Gemeinden machen mussten. Durch jede Enttäuschung steigt das Misstrauen zur Gemeinde, ihren Leitern und ihren Regeln. Man möchte lieber unverbindlich bleiben, um neue Probleme auszuschließen oder sich leichter wieder von der Gemeinde trennen zu können. Zu diesem generellen Misstrauen und auch der Enttäuschung kann sich aber auch schnell Stolz gesellen. Wir wollen uns nicht (mehr) unterordnen und denken, dass wir am besten allein zurechtkommen. Sind wir durch das Evangelium nicht sogar von äußerlichen Ordnungen befreit? Genügen die Bibel und vor allem der Heilige Geist nicht zu unserer Wegweisung? Hier müssen wir gewarnt sein. Der Teufel nutzt solche scheinbar frommen Erklärungen, um uns schrittweise auf falsche Wege zu führen.

Der Geist leitet uns durchaus. Aber wie macht er das? Vorrangig durch das Wort, dem wir gehorsam sein sollen (direkte Leitung). Dennoch kommt es leider oft zu unterschiedlichen Beurteilungen, Auslegungen oder Umsetzungen des Wortes und infolgedessen zu Streit und Spaltung. Das geschieht jedoch nicht, weil Gottes Geist nicht mächtig genug wäre, wohl aber, weil wir noch Sünder sind und vor allem, weil Gott uns wahre Unterordnung, Demut und Vertrauen beibringen möchte. Dazu nimmt er uns in die Schule und bedient sich der Amtsträger der Gemeinde als eines seiner Werkzeuge (indirekte Leitung): *Und Er hat etliche als Apostel gegeben, etliche als Propheten, etliche als*

*Evangelisten, etliche als Hirten und Lehrer, zur Zurüstung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes des Christus (Eph 4,11-12). Wie Paulus auch zu den Ältesten von Ephesus sagt: So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch zu Aufsehern gesetzt hat, um die Gemeinde Gottes zu hüten, die er durch sein eigenes Blut erworben hat! (Apg 20,28).*

Die indirekte Leitung (Älteste) löst die direkte (Wort Gottes) nicht auf. Wir haben das Priestertum aller Gläubigen, wir sind *alle* Glieder am Leib, jeder mit seiner Begabung und Verantwortung. Aber die indirekte Leitung, die ihre Umsetzung dann auch durch die Gemeindeordnung findet, gibt die Grenzen und die Struktur vor, in der jeder sich mit seinen Gaben entfalten kann und soll.

Älteste sind nicht einfach dafür da, den Laden am Laufen zu halten. Sie sind ebenso wenig bloße Dienstleister oder Herrscher der Gemeinde. Sie sollen allen dienen, und das tun sie, indem sie leiten. Gott will durch sie die Gemeinde führen und bewahren, unterweisen und bauen. Natürlich muss geprüft werden, was Älteste tun und lehren. Aber Unterordnung unter Gott und sein Wort bedeutet praktisch, dass man sich der Leitung der von ihm eingesetzten Ältesten anvertraut. Alles andere ist Unterordnung nur in der Theorie. In der Praxis bleiben leider häufig die persönliche Auslegung und vor allem der eigene Wille und die Begierden das Entscheidende. Sobald einem aber der Kurs der Gemeinde oder die Entschei-

dungen der Ältesten nicht mehr zusagen, entzieht man sich dann ihrer Leitung oder der Gemeindegliederung. (Der Fall ist natürlich anders gelagert, wenn Älteste unbiblische Entscheidungen treffen.)

Auch wenn es nur wenige gute bibeltreue Gemeinden gibt, bleibt es dabei: Jeder Christ braucht Gemeinde. Gemeindegliederschaft ist nicht optional, kein *nice-to-have*. Nicht im Alleingang, sondern in der Gemeinde, in enger, verbindlicher Gemeinschaft mit seinen Brüdern und Schwestern (Ortsgemeinde!) lernt ein Christ Demut, Sanftmut, Langmut und Liebe.

Die Gemeinde ist der Leib Christi und der Tempel des Herrn. Sie ist seine Schöpfung und Jesus ist der Herr. Er hat einen wunderbaren Plan mit ihr. Er will sich vor der sichtbaren und der unsichtbaren Welt durch sie verherrlichen. Wir sollen ihn widerspiegeln, Jesus bezeugen und an seiner Stelle in der Welt handeln. Doch das ist nur möglich, wenn wir uns durch sein Wort leiten lassen. Sein Wort ist die Grundlage und Christus der Eckstein, auf dem wir gebaut sind. Die Bekenntnisse dienen uns als eine Art Geländer, damit wir auf dieser Grundlage bleiben. Und die Gemeindeordnung ist die schützende Mauer, die uns umgibt und uns hilft, das Evangelium im Zentrum zu halten.

Ludwig Rühle ist verheiratet mit Katharina und Vater von vier Kindern. Er arbeitet als Pastor der *Bekennenden Ev. Gemeinde* in Osnabrück und unterrichtet als Lehrbeauftragter Praktische Theologie an der *Akademie für Reformatorische Theologie*.

# Mut und Treue statt Resignation und Opportunismus

## Eine Lektion aus der Endphase des Südreiches Juda

Hanniel Strebek

### Beschleunigte Veränderung der Verhältnisse

Die letzten Jahre haben die Verhältnisse in unseren Ländern in bemerkenswerter Weise verändert. Auch wenn die Infrastruktur erhalten geblieben ist, die Schulen wieder geöffnet haben und die Wirtschaft durch enorme Neuverschuldung am Laufen gehalten wurde, haben sich deutliche Verschiebungen ergeben. Viele Betriebe sind *de facto* teilverstaatlicht. Die Behörden greifen durch Notverordnungen in einem bisher unbekanntem Umfang in das Leben der Bürger ein. Christliche Gemeinden haben sich über die Frage nach der Zuständigkeit von Staat und Kirche zerstritten, gespalten oder sind sogar daran zugrunde gegangen.

Ich bin überzeugt: Der vom souveränen Gott durch das Virus herbeigeführte Wandel führte die bereits bestehende gesellschaftliche Misere bloß deutlicher zu Tage. Wie lange können Völker bestehen, die nachhaltig von der christlichen Weltanschauung geprägt sind, sich jedoch willentlich von ihrem Erbe abgewendet haben? Die Antwort lautet: Wir wissen es nicht. Es ist nicht an uns, Zeiten und Zeitpunkte zu bestimmen. Die „Endzeit“ hat mit Tod, Begräbnis und Himmelfahrt von Jesus Christus begonnen.

Deshalb berichtete bereits Paulus in seinem Schreiben an Rom um das Jahr 57 n. Chr., dass *die Nacht ... vorgerückt und der Tag ... nahe* sei (Röm 13,12). Etwa ein Jahrzehnt später, kurz vor seinem Tod, schrieb Paulus an seinen Mitarbeiter Timotheus, dass *in den letzten Tagen schlimme Zeiten* herrschen werden (2Tim 3,1). Die direkt anschließende Aufzählung von Kennzeichen dieser Zeit beginnt mit der Eigenliebe und der Geldgier des Menschen.

Ich ziehe in diesem Beitrag eine Parallele zur Zeit Jeremias. Ein Kommentator hat seine gesamten Ausführungen zu Jeremia mit dem Titel *Vom Mut, standhaft zu bleiben* überschrieben (Philipp Ryken, *Courage to Stand: Jeremiah's Message for Post-Christian Times*). Es bringt auf den Punkt, was uns Christen heute oft fehlt: einerseits Mut und Treue, um uns nicht resigniert zu ergeben, andererseits die Bereitschaft, nicht zu willigen Gefährten der aktuellen Gegebenheiten zu werden und dabei unsere Prinzipien aufzugeben.

### Kurz vor dem Ende

Schauen wir uns die Kapitel 32 und 35 im Propheten Jeremia an. Seine Botschaft erstreckt sich über mehrere Jahrzehnte während der Endphase des Süd-

reiches Juda (ca. 627 bis 587 v. Chr.). Auch wenn das umfangreiche Buch nicht chronologisch, sondern thematisch in einigen größeren Blöcken angeordnet ist, erhalten wir durch zahlreiche Datierungen Hinweise über den Zeitpunkt der Abfassung. Jeremia 32 spielt in der Schlussphase des Kampfes gegen die Babylonier vor der endgültigen Zerstörung Jerusalems, während die Begebenheit in Jeremia 35 in die Zeit Jojakims etwa 10-20 Jahre davor fällt.

Im ersten Jahr des babylonischen Herrschers Nebukadnezar (604 v. Chr.) bemerkte der Prophet, dass er zu jenem Zeitpunkt bereits 23 Jahre eindringliche Warnungen weitergegeben hatte (Jer 25,3). Die frühzeitige und wiederholte Ansprache Gottes an sein Volk hatte jedoch nicht gefruchtet. Die Israeliten wollten nicht hören und blieben bei ihren götzendienerischen Gewohnheiten – ihnen selbst zum Schaden, wie es ausdrücklich heißt (Jer 25,4-7).

Legen wir unser Augenmerk jetzt auf zwei Lektionen, die einerseits den gottesfürchtigen Propheten Jeremia und andererseits den ebenso gesetzestreuem Rechabitem durch göttlichen Auftrag widerfuhren. Sie stärken uns gegen die beiden Feinde: die Resignation und den Opportunismus.

## **Mut statt Resignation**

Der erste Abschnitt (Jer 32) ist in einen Block eingebettet, der das *Trostbuch* genannt wird. Gott verheißt seinem Volk

trotz dessen Untreue und dem nahenden Gericht die Wiederherstellung. Diese würde allein der Güte Gottes zuzuschreiben sein. Nach 70 Jahren Gefangenschaft würde er sein Volk zurückführen (Jer 29,10).

Der Prophet Jeremia befand sich zu diesem Zeitpunkt in Gefangenschaft (32,2.3.8; vgl. 37,21). Der schwache letzte König Judas, Zedekia, bezichtigte ihn der Schwächung der Abwehrbereitschaft gegen den übermächtigen Feind. Zu diesem Zeitpunkt umzingelte Nebukadnezar die Stadt, hungerte sie aus und schickte sich an, die Mauern zu zerstören und in die Stadt einzudringen. Zedekia war selbst hin- und hergerissen. Dies zeigte sich an einer Freilassung der Sklaven, die anschließend rückgängig gemacht wurde (34,8ff), aber auch an der heimlichen Befragung Jeremias (38,14ff).

Mitten in diese Turbulenzen hinein kommt Hanamel, ein Cousin Jeremias. Er reist aus der ca. 5 km von Jerusalem entfernt gelegenen Heimatstadt Anatot in die Hauptstadt. Es handelte sich um eine rechtliche Angelegenheit. Jeremia stand nach dem Gesetz das Lösungsrecht für einen Acker zu. Dieses Vorkaufsrecht stand dem nächsten Verwandten zu in der Absicht, Erbbesitz in der Familie zu halten. Gründe für diesen Lösungskauf waren Todesfälle oder Überschuldung (vgl. 3Mos 25,25ff; Ruth). Über den Grund für den Besitzwechsel des Ackers wissen wir nichts Näheres.

Dafür wird in aller Ausführlichkeit dargelegt, wie sich dieser Kauf vollzog.

Er fand vor Zeugen statt und wurde in zwei verschiedenen Kaufbriefen – einem versiegelten und einem offenen – dokumentiert (32,9-12). Es wird betont, dass der Kaufakt inklusive Bezahlung *vor den Augen aller Juden, die im Gefängnishof saßen* (32,12) vollzogen wurde. Weshalb war das wichtig?

Führen wir uns die Situation vor Augen: Der Feind hatte bereits das gesamte Umland von Judäa eingenommen. Er belagerte jetzt die Hauptstadt. Jeremia war aus göttlichem Mund mitgeteilt worden, dass die Einnahme und Zerstörung der Stadt unumgänglich seien. Er selbst befand sich wegen dieser Botschaft in Gefangenschaft. Genau zu diesem Zeitpunkt befahl ihm Gott, einen Acker zu kaufen! Menschlichen Überlegungen zufolge hätte es keinen dümmern Moment für einen solchen Kauf geben können. Das Geld war, sobald gezahlt, so gut wie verloren. Das Land würde an die Babylonier übergehen, die dafür bekannt waren, Umsiedlungen der Bewohner vorzunehmen.

Doch das Zeichen hätte gerade in diesem Kontrast deutlicher nicht ausfallen können: Jeremias Ankauf war eine Art *Anzahlung* für die künftige, allein auf der Verheißung Gottes beruhende Sammlung und Rückführung Judas. Wohlgemerkt: Diese Wendung lag noch 70 Jahre entfernt! Jeremia selbst würde sie nicht mehr erleben. Trotzdem wurde er angewiesen, die Kaufbriefe in einem Tongefäß sorgfältig zu verwahren *damit sie lange Zeit erhalten bleiben* (32,14).

Wie fiel Jeremias Reaktion aus? Er wendet sich an Gott in einem Gebet, das im Anschluss festgehalten wird (32,16ff). Bevor er sein Erstaunen zum Ausdruck bringt, erweist er Gott in mehrfacher Hinsicht die Ehre: (a) Er preist Ihn als Schöpfer, dem *nichts unmöglich* sei (V.17); er erinnert sich an das göttliche Versprechen, dass sowohl Gericht wie Gnade an den Bundesbrechern ausgeführt würde (V.18); er weiß um die Allwissenheit Gottes, der die Wege jedes Einzelnen im Blick behält (V.19). (b) Zudem erinnert er sich an Israels Geschichte, begonnen mit dem Auszug aus Ägypten und der Landnahme (V.20-22). (c) Er fasst die Untreue Israels in einem Satz zusammen (V.23): *Sie taten nichts von all dem, was du ihnen zu tun geboten hattest*. Dies führte zur aktuellen Katastrophe samt schrecklichen Folgen durch Schwert, Hungersnot und Pest (V.24). Erst dann bricht die Verwunderung Jeremias in Form einer Frage durch. Die Stadt ist an die Babylonier gegeben, und der Herr weist Jeremia an, einen Acker zu kaufen (V.25)?! Wie sollte er das verstehen?

In der Antwort weist Gott den Propheten auf die Tatsache hin, dass das Gericht in Kürze vollzogen werde (V.28f). *Die Kinder Israels und die Kinder Judas haben von Jugend auf (immer) nur das getan, was böse war in meinen Augen* (V.30). Die zukünftige Wende zum Heil seines Volkes war ebenso wie das Gericht allein in seinem Vorsatz und seinem Willen verankert. Er würde das Volk wieder sammeln (V.37).



Doch wie würde die Rebellion der Menschen gebrochen werden? Auch hierzu liefert die Antwort Gottes den Schlüssel: *Ich will ihnen ein Herz und einen Wandel geben, dass sie mich allezeit fürchten, ihnen selbst zum Besten und ihren Kindern nach ihnen* (V.39). Dies ist der Höhe- und Wendepunkt der gesamten Geschichte! Die äußere Veränderung der Verhältnisse würde mit der inneren Wende zusammenhängen. Beides (!) war ausschließlich das Werk des Neu-Schöpfers.

Wenden wir uns damit der zweiten Begebenheit zu:

### **Treue statt Opportunismus**

Auch Jeremia 35 ist eingebettet in eine Geschichte der Gegensätze. In Jeremia 34 wird die Schlussphase des Kampfes vor der endgültigen Einnahme Jerusalems beschrieben. Zedekia verwarf in einem Anflug von tödlichem Eigensinn das Angebot zur Aufgabe der Stadt, teilweise aus Furcht vor den eigenen Leuten (vgl. 37,25). Jeremia 36 blendet auf das vierte Jahr Jojakims zurück, dreht das Rad der Zeit also um rund ein Dutzend Jahre zurück. Jeremias Schreiber Baruch wird mit dem Auftrag zur Lesung der Gerichtsbotschaft in den Tempel zu Jerusalem geschickt. Vielleicht würde das Haus Juda umkehren (V.3). Die Prophetie Jeremias wurde durch Baruch *vor den Ohren aller Juden* (V.6) am eigens ausgerufenen Fastentag verlesen (der wahrscheinlich dazu diente, das Gericht aufzuhalten). Die Lesung wurde dank eines aufmerksamen

Zuhörers vor den Verantwortlichen Judas wiederholt. Diese erschrecken zwar (V.16), waren jedoch nicht mutig bzw. willens, Buße zu tun und umzukehren (V.24). Die Abschrift wurde von König Jojakim eigenhändig zerschnitten und ins Feuer geworfen (V.23). Dies veränderte den Verlauf keineswegs, sondern festigte vielmehr den Untergang des Königreichs (V.31). Die gleiche Botschaft wurde ein zweites Mal niedergeschrieben (V.32). Das göttliche Wort war nicht aufzuhalten.

Zur selben Zeit gab es eine Sippe, die ein ganz anderes Leben führte als der Rest des Volkes. Die Rechabiter hatten sich freiwillig dem Gelübde eines Nasiräers unterworfen (vgl. 4Mos 6). Offenbar war dieses Versprechen um einige Elemente ergänzt worden. Sie waren nicht sesshaft und bebauten das Land nicht (35,7). Dies brachte zum Ausdruck, dass sie sich im Land als *Fremdlinge* aufhielten.

Dass der Prophet Jeremia, der ja nachweislich Botschaften von Jahwe weitergab, bei ihnen vorsprach und sie im Tempelbereich zum Bruch ihres Gelübdes aufforderte (V.2), musste sie in eine große Zwickmühle gebracht haben. Auf der einen Seite stand das Gelübde ihres Vaters. Auf der anderen Seite wurden sie vom Propheten Jeremia zum Weintrinken aufgefordert. Sie entschieden sich – wie es scheint ohne Zögern – für den Gehorsam gegenüber ihrem abgegebenen Gelübde.

Damit wurden sie zum Gegenbild für das untreue Volk, dem das Verhalten der

Rechabiter zur *Lehre* dienen sollte (V.13). Während das Volk trotz vielfacher Aufforderung zur Umkehr dem Götzen-dienst treu blieb, befolgten die Rechabiter das Gebot ihres Vaters. Sie hielten damit in einer äußerst anspruchsvollen Situation Gott die Treue. Diese wurde auch belohnt: Ihnen wurde – im Gegensatz zu den untreuen Fürsten Judas – der Fortbestand garantiert (V.19).

## Mut und Treue

Was lernen wir aus den dramatischen Turbulenzen kurz vor dem Untergang Jerusalems für die heutige Situation?

a) **Resignation** ist eine dem Volk Gottes **unangemessene Haltung**. Mag die Lage noch so aussichtslos aussehen: So wie Jeremia unversehens zum Hoffnungsboten wurde, sind auch wir Zeugen der Hoffnung, die in uns ist (vgl. 1Pt 3,15).

b) Der **Grund der Hoffnung** liegt weder in äußerlichen Anzeichen der Besserung noch in einer Haltung stoischer Ergebenheit. Sie liegt allein in der Hoffnung außerhalb von uns. Wer hätte gedacht, dass Gott das Schicksal einige Jahrzehnte später wenden würde? So kann er auch heute die geistliche Lage wenden – oder zurückkommen. Rechnen wir täglich mit diesen beiden Möglichkeiten?

c) Jeremia ist **überraschter Hoffnungs-träger**. Das hinderte ihn nicht, die Größe und Macht Gottes zu preisen und gleichzeitig (!) seine Ratlosigkeit und Verwunderung zu äußern. Gerade das Buch Jeremia zeigt, dass der Prophet selbst durch Täler der Verunsicherung und des Zweifels ging (Jer 12-20).

d) Außergewöhnliche Zeiten sind **keine Rechtfertigung** für die Preisgabe von Gottes Geboten. Geben wir also dem gesellschaftlichen Zerren in eine andere Richtung nicht nach!

e) Rechnen wir damit, dass **unser Glaube auf die Probe gestellt** wird. Wir haben das zuverlässige Wort, das uns auch und gerade in den Zeiten der Anfechtung festen Halt gibt.

f) Auch wenn wir in diesem Leben und in dieser Zeit eventuell Nachteile erfahren und scheinbar als Verlierer vom Platz gehen: **Am Ende bleibt die Verheißung Gottes**. Und auf nichts anderes kommt es auf lange Sicht an.

Hanniel Strebel ist studierter Betriebswirt und promovierter Theologe. Beruflich begleitet er seit über 20 Jahren Lern- und Entwicklungsprozesse in Unternehmen. Mit seiner Frau Anne Catherine hat er fünf Söhne und gehört zur *Presbyterianischen Gemeinde* in Zürich.

# Lukas – Evangelist an die Reichen<sup>1</sup>

Kevin DeYoung

Ich bin mir nicht sicher, wo (oder ob) G. K. Chesterton folgendes tatsächlich gesagt hat, aber es wird ihm häufig zugeschrieben (und es klingt auf jeden Fall sehr nach ihm):

*„Wir könnten lange darüber debattieren, ob Jesus an Feen glaubte oder nicht. Das ist eine spannende Frage. Leider ist es jedoch unmöglich, darüber zu streiten, ob Jesus glaubte, dass reiche Menschen in großen Schwierigkeiten stecken oder nicht - es gibt so viele Hinweise, dass dem so ist – es ist einfach überwältigend.“*

Das scheint mir ein typisches Zitat von Chesterton zu sein. Und es ist *beinahe* wahr. Es gibt tatsächlich große Gefahren, wenn man reich ist. Jesus betont das immer wieder. Aber wenn es große Gefahren für die Reichen gibt, gibt es auch viele Möglichkeiten. Das Neue Testament ist nicht gegen Reiche, aber es ist nachdrücklich gegen die Art und Weise, wie reiche Leute ihr Geld normalerweise sehen und verwenden.

Jeder, der die Evangelien studiert hat, weiß, dass das Lukasevangelium eine sehr scharfe Sprache gegenüber den Reichen verwendet und auch am meisten über unsere Verpflichtungen gegenüber den Armen spricht. Zum Beispiel spricht

Jesus in Lukas' Version der Seligpreisungen nicht nur einen Segen für die Armen aus (Lk 6,20b), er spricht auch Weherufe über die Reichen aus: *Wehe euch, ihr Reichen, denn ihr habt euren Trost schon empfangen! Wehe euch, die ihr satt seid; denn ihr werdet hungern!* (Lk 6,24.25a).

Von den vier Evangelisten hat Lukas am meisten über Wohlstand und Armut zu sagen. Er wählte sein Material aus und organisierte es so, dass seine Zuhörer Folgendes verstehen: Wenn ich Jesus nachfolgen möchte, ist die Art und Weise, wie ich mit Geld umgehe, zentral.

Mit dieser offensichtlichen Betonung ist es einfach, Lukas (und den Jesus, über den er schreibt) zu jemandem zu machen, der sich energisch gegen reiche Leute ausspricht. Tatsächlich schauen viele Christen sofort auf Lukas, wenn sie etwas „Warnendes“ gegen Materialismus oder Einkommensunterschiede oder den Reichtum der westlichen Welt sagen wollen. Obwohl diese warnenden Worte manchmal notwendig sind, werden sie nicht dem gerecht, was Lukas sagen möchte. Wir machen einen schwerwiegenden Fehler, Lukas als Evangelisten *gegen* die Reichen zu sehen. Genauer gesagt ist er ein Evangelist *an* die Reichen.

1 Dieser Artikel erschien zuerst am 9. Oktober 2019 auf [thegospelcoalition.org](http://thegospelcoalition.org). Für die Übersetzung danken wir Elsbeth Tafferner. Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung.

## Der Autor und seine Zuhörer

Wir müssen uns an zwei Dinge erinnern, wenn wir Lukas' Haltung gegenüber den Reichen verstehen wollen.

Erstens schreibt Lukas mit ziemlicher Sicherheit an Reiche. Beide Bücher sind an Theophilus gerichtet (Lk 1,3; Apg 1,1). In seinem Evangelium gibt Lukas Theophilus den Titel „vortrefflichster“, die gleiche Bezeichnung, die den römischen Richtern Felix (Apg 23,26) und Festus (Apg 26,25) zuteilwurde. Die meisten Ausleger gehen davon aus, dass Theophilus eine Art römischer Beamter war oder zumindest eine Person von sozialem Rang, die vor Kurzem konvertiert war und eine feste Grundlage im Glauben brauchte.

Zweitens war Lukas selbst höchstwahrscheinlich ebenfalls wohlhabend. Er begleitete Paulus gelegentlich auf dessen Missionsreisen und war bekannt als „der geliebte Arzt“ (Kol 4,14), damals wie heute kein Beruf mit kärglichem Lohn. Darüber hinaus beweist Lukas in seinem Schreiben, dass er gut ausgebildet, weit gereist und einflussreich war – wahrscheinlich also ein Mann mit gewissen Mitteln.

Lukas war kein armer Mann, der an arme Leute schrieb, damit sie gemeinsam die Reichen anprangern können. Es ist vielmehr so, dass Lukas ein reicher Mann war, der an einen anderen reichen Mann (und an Menschen wie ihn) schrieb, um zu zeigen, wie die Reichen Jesus wirklich nachfolgen können.

## Weitere Hinweise

Diese These mag seltsam klingen, vielleicht sogar irritierend, aber wenn wir uns das Lukasevangelium und dann die Apostelgeschichte genauer ansehen, sehen wir mehrere Begebenheiten, die nur bei Lukas vorkommen. Darin sehen wir, wie es bei reichen Menschen „Klick macht“, woraufhin sie ihr Geld vorbildlich verwenden. Lukas schildert viele Ereignisse, um die Reichen zu warnen und zu tadeln. Das Evangelium enthält aber auch eine überraschende Anzahl von Beispielen wohlhabender Menschen, die sich als echte Nachfolger Christi erweisen.

Eine kurze Übersicht über das relevante Material in Lukas und in der Apostelgeschichte wird diese beiden Punkte belegen. Wie kein anderer der Schreiber des Neuen Testaments will Lukas uns zeigen, dass die Reichen oft etwas falsch machen, aber dass sie eben auch einiges richtig machen können.

## Ein Überblick über das Lukasevangelium

Wir lesen in Marias Lobgesang über die große Wende, die kommt, wenn die Armen erhöht und die Reichen niedergeworfen werden (Lk 1,51-53). Von Beginn des Evangeliums an sehen wir, dass die Demütigen, Hungrigen und Armen zukünftigen Segen erwarten dürfen, während die Stolzen, Erhabenen und Reichen in Gefahr sind.

In Kapitel 3 erklärt Johannes der Täufer, dass die Umkehr direkt damit zusammen-

hängt, wie man mit seinem Geld umgeht (Lk 3,10-14). Wichtig ist jedoch, dass der Text niemals andeutet, dass man als Steuereintreiber oder Soldat in einem unterdrückerischen römischen Regime zum Komplizen wird. Es gab tatsächlich einen richtigen Weg, um gleichzeitig Geld zu verdienen *und* für die Römer zu arbeiten.

In Kapitel 4 sehen wir, wie Jesus in seiner Heimatstadt Nazareth predigt. Er liest aus Jesaja 61 und identifiziert sich als der vom Geist gesalbte Prophet, der gesandt wurde, um den Armen die frohe Botschaft zu verkünden (Lk 4,18). Im Folgenden nennt Jesus zwei Beispiele für die „Armen“, die die gute Nachricht erhalten haben. Er erwähnt die Witwe von Zarpas (Lk 4,25.26), die materiell arm war. Und dann erwähnt er Naeman, den syrischen General (4,27), der materiell reich war. Hier ist unser erstes Beispiel eines reichen Mannes, der es „verstanden“ hat. Obwohl er ein hoher General war, war er am Ende der Begebenheit demütig genug, um Elisa um Hilfe zu bitten und sich im Jordan zu waschen.

In Kapitel 5 sehen wir, wie Jesus einen Steuereintreiber namens Levi aufruft, ihm zu folgen. Als Levi Jesus folgte, ließ er alles hinter sich und veranstaltete später ein großes Fest in seinem Haus mit allen möglichen Steuereintreibern (5,27-29). Hier ist also ein weiterer reicher Mann, der das Richtige tut. Er hat seinen Beruf (zumindest für den Moment) hinter sich gelassen, aber er scheint nicht seinen ganzen Reichtum hinter sich gelassen zu haben.

In Kapitel 8 sehen wir eine Reihe reicher Frauen, die Jesus und seinen Jüngern dienen, indem sie sie materiell unterstützen (Lk 8,2.3). Dies sind weitere Beispiele davon, wie Reiche ihr Geld gut einsetzen.

Wir treffen den barmherzigen Samariter, der in Kapitel 10 dem Bedürftigen hilft. Hier sehen wir negative Beispiele der gesellschaftlichen Elite, die dringende Bedürfnisse ignoriert.

Und in Kapitel 12 begegnen wir dem reichen Narren, der für sich selbst lebt und auf seinen Reichtum vertraut (Lk 12,15.20.21). In Kapitel 14 wird das Reich Gottes erst mit einem Hochzeitsfest und anschließend mit einem großen Bankett verglichen. Sparsamkeit und Askese sind, obwohl sie manchmal notwendig sind, nicht Teil des Lebens im Überfluss, das Gott für sein Volk vorbereitet.

In Kapitel 15 sehen wir, wie der verlorene Sohn sein Erbe für sein sündiges Leben verschwendet, nur um wieder zu Verstand zu kommen, als er arm und mittellos ist. Wiederum zeigt uns Lukas (und Jesus) die Gefahr von Reichtum wie auch den Segen, der durch Armut entstehen kann. Wir sehen zudem ein anderes Beispiel eines weitherzigen Mannes, nämlich des Vaters, der ein Fest für seinen verlorenen Sohn feiert.

In Kapitel 16 haben wir ein Beispiel für einen reichen Mann, der sein Vermögen weise einsetzt, und ein Beispiel für einen reichen Mann, der sein Vermögen schlecht einsetzt. Zuerst haben wir das Gleichnis vom unehrlichen Verwalter. Wir sind manchmal verärgert darüber,

dass Jesus einen bösen Mann als gutes Beispiel verwendet, aber der Punkt ist klar: Sei schlau mit deinem Geld und treu mit deinem irdischen Reichtum, damit du ihn strategisch für Gutes einsetzen kannst (16,8.9). Zweitens haben wir die Geschichte vom reichen Mann und vom armen Lazarus. Dies ist das negative Beispiel im Gegensatz zum positiven Beispiel weiter oben in diesem Kapitel. Der reiche Mann lebte in selbstzufriedenem Luxus und ignorierte die Bedürfnisse direkt vor ihm (16,19-21). Er wird in den Flammen des Gerichts endlos gequält.

Das Buch endet mit einem positiven Beispiel: Joseph von Arimathäa, ein Mitglied des Konzils, *ein guter und gerechter Mann*, der der Entscheidung des Hohen Rates nicht zugestimmt hatte, bat Pilatus um den Leib Jesu (23,50-53). Dies war genauso, wie der Prophet Jesaja vorausgesagt hatte, dass der leidende Diener bei seinem Tod mit einem reichen Mann begraben werden würde (Jes 53,9).

Was sehen wir also im Lukasevangelium? Wir erfahren, dass die Reichen einzigartigen Gefahren ausgesetzt sind. Sie können anderen gegenüber gefühllos, hochmütig, stolz, betrügerisch und selbstzufrieden sein und törichterweise auf ihren Reichtum vertrauen. Lukas sagt: Wenn das jetzt dein Leben beschreibt, dann wirst du am Ende der Zeiten unsanft erwecken, weil alles auf den Kopf gestellt wird. Die bescheidenen Armen werden auferweckt, und die arroganten Reichen werden niedergeworfen.

Auf der anderen Seite sehen wir, wie die Reichen mit ihrem Reichtum durchaus treu sein können. Sie unterstützen Jesus und seinen Dienst. Sie investieren in das, was richtig ist. Sie setzen ihr Geld mit Bedacht für geistlichen Gewinn ein. Die gerechten Reichen bei Lukas sind tatsächlich reich, aber sie sind auch großzügig, bereuen jedes Unrecht und sind der Sache Christi treu.

## Ein Überblick über die Apostelgeschichte

In der Apostelgeschichte sehen wir, genau wie im Lukasevangelium, beide Arten von Beispielen. Wir sehen reiche Menschen in ihrer schlimmsten Form, und wir sehen, wie reiche Menschen das Reich Gottes erben und seine Werte ausleben können.

Die Gläubigen in der frühen Kirche hatten alles gemeinsam (Apg 2,44; 4,32). Auf den ersten Blick kann es so aussehen, als hätte die Kirche eine frühe Form des Kommunismus erfunden. Einige Leute haben versucht, den Text auf diese Weise auszulegen. Es scheint an den marxistischen Slogan zu erinnern: „Jeder gemäß seiner Fähigkeit; jedem gemäß seinen Bedürfnissen.“ In der Tat lesen wir später in Apostelgeschichte 11,29: *Da beschlossen die Jünger, dass jeder von ihnen gemäß seinem Vermögen den Brüdern, die in Judäa wohnten, eine Hilfeleistung senden sollte.* Das Teilen der frühen Kirche unterscheidet sich jedoch in zwei zentralen Punkten vom Kommunismus:

Erstens haben die frühen Christen das Privateigentum nicht abgeschafft (siehe Apg 4,34.37; 5,4). Die Menschen besaßen immer noch Häuser (z. B. Lydia, Hauskirchen, Maria, die Mutter von Johannes Markus).

Zweitens kamen der Verkauf und die Verteilung ihrer Besitztümer nicht durch Gewalt oder Zwang zustande, sondern war freiwillig. Die Kirche hatte einen wunderbaren Gemeinschaftsgeist, aber das ist etwas ganz Anderes als der Geist des staatlich erzwungenen Kommunismus.

Der Ausdruck „alles gemeinsam“ wurde verwendet, um die radikale Großzügigkeit der frühen Kirche zu beschreiben. Ihr Muster ist ein Vorbild für Gottes Volk. Die Kirche erfüllte das Ideal des verheißenen Landes, in dem *unter euch keine Armen sein werden* (5Mos 15,4). Radikale Großzügigkeit in der Kirche ist ein Zeichen für den Anbruch des Reiches Gottes. Wenn wir mit unseren Brüdern und Schwestern in Not teilen, zeigen wir, dass Gottes versprochene Herrschaft hier und jetzt Wurzeln schlägt. Es ist ein Stück Himmel auf Erden.

In Kapitel 8 sehen wir, wie Simon versucht, die Kraft des Geistes mit Geld zu kaufen (Apg 8,14-24). Petrus sagt zu ihm: *Dein Geld fahre mit dir ins Verderben* (Apg 8,20). Von dieser Begebenheit kommt das Wort *Simonie*, das im Mittelalter so verbreitet war. Es bedeutet den Kauf von kirchlichen Ämtern. Dies ist ein Beispiel für die ungerechten Reichen.

Tabitha in Kapitel 9 ist das gegenteilige Beispiel, da sie voller guter Wer-

ke und wohlthätiger Handlungen war (Apg 9,36.37).

Lydia war wahrscheinlich eine reiche Frau. Sie war Verkäuferin von Purpurwaren (damals Luxuskleidung) und hatte ein Haus, das groß genug war, um Paulus und seine Begleiter unterzubringen (Apg 16,11-15). Diese reiche Frau hatte den richtigen Umgang mit Geld gelernt.

Die nächste Geschichte handelt von einer reichen Person, die den richtigen Umgang nicht versteht. Eine Sklavin wurde benutzt, um durch Wahrsagen Geld für ihre Besitzer zu verdienen. Als Paulus sie von dem Geist errettete, der in ihr wohnte, waren die Besitzer verärgert, weil sie keinen Gewinn mehr mit dieser Frau machen konnten. So benutzten sie ihre Verbindungen, um Paulus und Silas vor die Herrscher der Stadt zu schleppen, die dann den Befehl gaben, sie mit Ruten zu schlagen (Apg 16,16-24). Hier haben wir weitere reiche Menschen, die von ihrem Reichtum geblendet sind.

In Kapitel 17 erfahren wir, dass viele führende Frauen der Stadt glaubten (Apg 17,4.12). Hier haben wir wiederum weitere reiche Menschen, die zu Christus umkehren.

In Kapitel 19 sehen wir, dass viele Menschen begannen, von ihren heidnischen Praktiken umzukehren, als sie sich in Ephesus bekehrten. Also verbrannten sie ihre Zauberbücher, und der Wert belief sich auf 50.000 Silberlinge. Sie schworen ihrem früheren Beruf und der lukrativen Praxis ab, nachdem sie zu Christus gekommen waren (Apg 19,18.19).

Gleich nach diesem positiven Beispiel haben wir ein weiteres negatives Beispiel. Demetrius, ein Silberschmied in Ephesus, war verärgert darüber, dass Paulus sein Geschäft ruinierte. Er stellte nämlich kleine Götzenstatuen her (Apg 19,24-27). Die Menschen waren so aufgebracht, dass ihre religiöse und wirtschaftliche Lebensweise bedroht war, dass in der Stadt ein Aufruhr ausbrach (19,28.29).

### **Ungerechte und gerechte Reiche**

Wir haben im Lukasevangelium und in der Apostelgeschichte eine Reihe dieser Gegenüberstellungen gesehen: Reiche Menschen, die einen Götzen aus dem Reichtum machen, und Reiche, die eine veränderte Haltung gegenüber dem Reichtum zeigen.

Wir haben den klugen Verwalter und dann den reichen Mann und den armen Lazarus in Lukas 16.

Wir finden in Apostelgeschichte 16 das Beispiel von Lydia, einer reichen Person, die ihren Reichtum richtig einsetzt und die reichen Besitzer der Sklavin, die dies nicht tun.

Und in Apostelgeschichte 19 sehen wir einige Menschen in Ephesus, die ihre magischen Künste zu einem hohen finanziellen Preis aufgeben, und wir treffen auf andere in Ephesus, die einen Aufruhr auslösen, weil sie durch Götzenbilder reich geworden sind, und das Evangelium dieses Leben im Reichtum bedroht.

Diese Gegenüberstellungen lassen stark darauf schließen, dass Lukas versuchte,

Theophilus zu zeigen, wie dieser als reiches Mitglied der Oberschicht aufrichtig und gehorsam Christus nachfolgen konnte.

Wenn Sie von dieser These nicht überzeugt sind, lassen Sie mich auf zwei offensichtliche Gegenüberstellungen zurückkommen, die ich übersprungen habe. Dies sind die wichtigsten Gegenüberstellungen von ungerechten und gerechten Reichen bei Lukas und in der Apostelgeschichte. Wir finden jeweils eine dieser Gegenüberstellungen in jedem Buch.

In Lukas 18 und 19 treffen wir zwei der berühmtesten Reichen der Bibel. Zuerst haben wir den reichen Jüngling, der hört, was Jesus über Geld sagt und traurig wird, weil er dachte, er sei ein guter Mensch, bis er merkte, dass die Nachfolge Jesu Auswirkungen auf sein Bankkonto haben würde (Lk 18,24.25). Für einen Moment sieht es so aus, als wäre es unmöglich, für einen reichen Menschen gerettet zu werden, aber Jesus zeigt auf, dass dies sehr wohl möglich ist (Lk 18,26.27). Diese Frage - *Wer kann dann gerettet werden?* (Vers 26) - wird im nächsten Kapitel beantwortet, wenn wir Zachäus begegnen, einem reichen Mann, der nach seiner Bekehrung eine völlig neue Haltung gegenüber dem Geld zeigt (Lk 19,8). Zachäus gibt nicht buchstäblich alles preis, was er besaß (wie Jesus zuvor in Vers 22 sagte), aber Zachäus tut, was der reiche Jüngling nicht tut. Ihm ist klar, dass Jesus zu folgen bedeutet, seine betrügerischen Wege zu bereuen. Zachäus wird nicht arm, aber er wendet sich



von seiner Bosheit ab und wendet sich Christus zu mit einem neuen Herzen des Gehorsams und der Großzügigkeit.

Die andere offensichtliche Gegenüberstellung findet sich in Apostelgeschichte 4 und 5. Wir sehen dort den bewussten Kontrast zwischen Barnabas, einem reichen Mann, der den richtigen Umgang mit Geld gelernt hat, und Ananias und Saphira die als reiche Menschen nur äußerlich ein gutes Erscheinungsbild abgeben wollen.

Barnabas stammte aus Zypern und war Levit (das Landbesitzverbot muss auf der Strecke geblieben sein). Als Levit war er wahrscheinlich Teil der sozialen Elite. Als Grundbesitzer war er Teil der Oberschicht in Judäa. Nur etwa 5 Prozent der Juden besaßen Land. Barnabas verkaufte ein Feld und brachte das Geld zu den Aposteln, um es zu verteilen. (Interessant, dass es Lukas nichts ausmacht, uns mitzuteilen, wer dieses Geschenk gegeben hat. Vielleicht war es bereits offensichtlich. Oder vielleicht ist es manchmal angebracht, gute Vorbilder im Geben zu zeigen, so wie wir Beispiele im Bereich der Evangelisation oder des Gebets aufzeigen können.) Barnabas war also ein reiches Mitglied der Oberschicht, der durch den Heiligen Geist ein Vorbild der Großzügigkeit wurde.

Dann lesen wir im nächsten Kapitel von zwei weiteren Reichen, Ananias und Saphira. Auch sie verkauften ein Grundstück und legten das Geld den Aposteln zu Füßen (Apg 5,1.2). Aber sie logen über den Betrag ihrer Spende. Sie behielten

einen Teil des Erlöses für sich, was vollkommen in Ordnung gewesen wäre, wenn sie nicht die Unwahrheit gesagt hätten, nur um so beeindruckend auszuweisen wie Barnabas. Gott tötete sie beide wegen ihrer Lügen (Apg 5,5-10).

Immer und immer wieder kommuniziert Lukas mit reichen Leuten wie Theophilus (und mit reichen Leuten wie vielen von uns): Auf diese Weise kann man reich sein und absolut falsch handeln, und auf jene Weise kann man reich sein und ein Vorbild für christliches Engagement werden.

## **Wie können Reiche in das Himmelreich kommen?**

Wie können also die Reichen in das Himmelreich kommen? Wie sieht es für reiche Christen aus, „es richtig zu verstehen“?

Wichtig ist, dass wir nicht aufgefordert werden, uns ständig dafür zu schämen, reich zu sein. Es bedeutet nicht, arm zu werden. Und es bedeutet nicht, dass materielle Güter oder Einkommensunterschiede prophetisch angeprangert werden sollen.

Aber seinen Reichtum richtig einzusetzen, hat große Auswirkungen. Ein reicher Christ zu sein, der es „richtig versteht“, bedeutet laut Lukas (zumindest) folgende sieben Dinge.

1. Wir glauben. Christus ist genug, er ist alles, was wir brauchen. Wir können nicht zwei Herren dienen.

2. Wir kehren um. Wir wenden uns von jeglichem Betrug, oder Lügen ab und geben denen zurück, die wir übervorteilt haben.

3. Wir stellen Jesus über den Gewinn.

4. Wir sind großzügig. Wir geben freigiebig, um den Armen zu helfen und das Evangelium weiter zu verbreiten.

5. Wir sind gute Verwalter. Wir versuchen nicht, unseren Weg zu Gott zu manipulieren, indem wir lügen, eine Show abziehen oder versuchen, mit unserem Reichtum Macht zu gewinnen. Wir sind immer schlau, aber niemals machtgierig.

6. Wir vertrauen nicht auf unser Geld. Es gibt keine wirkliche Sicherheit in Euro und Cent. Die gerechten Reichen erwarten nicht, dass ihr irdischer Reichtum Bestand hat. Sie leben für den himmlischen Reichtum.

7. Wir sind demütig. Wir betrachten alles, was wir haben, als Geschenk Gottes. Wir sind sanftmütig vor anderen und sanftmütig vor Gott.

Mit anderen Worten, Lukas, der große Evangelist der Reichen, sagt genau das,

was Paulus an Timotheus schreibt:

*Den Reichen in der jetzigen Weltzeit gebiete, nicht hochmütig zu sein, auch nicht ihre Hoffnung auf die Unbeständigkeit des Reichtums zu setzen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alles reichlich zum Genuss darreicht. Sie sollen Gutes tun, reich werden an guten Werken, freigiebig sein, bereit mit anderen zu teilen, damit sie das ewige Leben ergreifen und so für sich selbst eine gute Grundlage für die Zukunft sammeln (1Tim 6,17-19).*

Ja, das Kamel kann es durch das Nadelöhr schaffen. Reiche Menschen können gerettet werden und treue, reiche Christen sein. Es erfordert ein neues Herz gegenüber Gott, eine neue Großzügigkeit gegenüber den Menschen und eine neue Haltung gegenüber dem Geld.

Kevin DeYoung ist leitender Pastor der reformierten *Christ Covenant Church* in Matthews im US-Bundesstaat North Carolina. Zudem unterrichtet er am *Reformed Theological Seminary* systematische Theologie. Mit seiner Frau Trisha hat er neun Kinder.

## Frankfurter Erklärung christlicher und bürgerlicher Freiheiten

Im Verlauf der Geschichte wird es für gewissenhafte Menschen manchmal notwendig, die Stimme gegen den Missbrauch von Macht zu erheben. Dies sollte nur nach gründlicher Überlegung und unter Gebet geschehen und in einer Haltung der Demut und der Achtung der von Gott eingesetzten Autoritäten. Ein solcher Protest sollte in der Hoffnung geäußert werden, dass staatliche Behörden, die Rechte und Freiheiten aushöhlen, ihrer Verantwortung als deren rechtmäßige Hüter wieder gerecht werden mögen.

Einige besorgte Pastoren von verschiedenen Kontinenten haben sich aufgrund eines sich abzeichnenden Totalitarismus des Staates über alle Bereiche der Gesellschaft, einschließlich der Kirche, und der Besorgnis über die Missachtung gottgebener und verfassungsmäßig garantierter Rechte während der Covid-Krise zusammengetan, um eine feierliche Erklärung zu verfassen, welche diesen Bedrohungen die zeitlosen Wahrheiten des Wortes Gottes entgegenstellen soll. Die folgenden, sich aus biblischen Prinzipien ableitenden Bekenntnisse und Verwerfungen legen wir allen Christen und den zuständigen Behörden zur Prüfung vor, in der Hoffnung, dass dieses Schriftstück Orientierung und Stärkung für ein treues Zeugnis für Jesus Christus in unserer Zeit geben wird.

*2Sam 12,1-14; Apg 4,24-29; Röm 13,1-7; 1Pt 2,13.14*

### **Artikel 1: Gott, der Schöpfer, als souveräner Gesetzgeber und Richter**

Wir bekennen, dass der dreieinige Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – der persönliche Schöpfer aller Dinge, sichtbar und unsichtbar, ist, der heilige und alleinige Machthaber und der höchste Gesetzgeber für alles menschliche Verhalten. Wir glauben, dass Er in der Heiligen Schrift und im Gewissen der Menschen eine unveränderliche Moral offenbart hat, die in Seinem eigenen Charakter begründet ist und die für alle Menschen zu allen Zeiten definiert, was gutes und böses Verhalten ist. Als Gesetzgeber hat Gott einen Tag festgesetzt, an dem Er den Erdbereich richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den Er dazu bestimmt hat, den auferstandenen Herrn Jesus Christus. Ihm sei Ehre und ewige Macht! Amen.

Wir verwerfen die Annahme, dass unpersönliche Materie die letztgültige Realität hinter allen Dingen sei, sowie die Überzeugung, dass menschliches Verhalten ein rein biologisches oder soziologisches Phänomen sei. Da Gott der höchste Gesetzgeber und Richter ist, sprechen wir jeder weltlichen Autorität das Recht ab, zu

definieren, was Moral ist, und von ihren Bürgern bedingungslosen Gehorsam zu verlangen, wenn dies im Widerspruch zu Seinem Gesetz steht. Wir haben auch berechnete Gründe, die ethischen Grundsätze und moralischen Vorstellungen des modernen Staates in Frage zu stellen, da sein säkularer Humanismus und seine relativistische Ethik keine übergeordnete Grundlage für menschliches Verhalten oder Moral haben.

*1Mos 1,1; 2,15-17; 2Mos 1,17; 20,1-17; Jos 2,3-6; Ps 9,7.8; Dan 6,11; Mi 6,8; Mt 28,19; Apg 4,19; 5,29; 9,25; 12,17; 17,31; Röm 1,32; 2,14-16; 11,36; Kol 1,16; 1Tim 1,17; 6,15.16; 2Tim 3,16.17; Hebr 11,3; Jak 4,12; Offb 4,11*

## **Artikel 2: Gott als Quelle der Wahrheit und die Rolle der Wissenschaft**

Wir bekennen, dass Gott, der Schöpfer, die Wahrheit ist und dass es daher eine objektive Wahrheit gibt, die sich aus Seiner Offenbarung in der Heiligen Schrift und der Natur sowie aus allen Tatsachen, die glaubhaft nachgewiesen werden können, ableiten lässt. Wir befürworten eine Wissenschaft, die mittels wissenschaftlicher Methoden und Debatten die Wahrheiten zu entdecken strebt, die Gott in die natürliche Welt hineingelegt hat. Wir erkennen aber auch die Grenzen der Wissenschaft an, einschließlich ihrer Unfähigkeit, verbindliche Aussagen über Bereiche zu treffen, die außerhalb ihres Fachgebiets liegen, und ihrer Neigung zu Irrtümern, wenn es an Daten man-

gelt. Da der Mensch in Sünde gefallen ist, bekennen wir ferner, dass all seine Gedanken, Schlussfolgerungen und Institutionen einen Grad an Verdorbenheit aufweisen, der sie dazu geneigt macht, die Wahrheit zu verzerren, zu verfälschen oder zu unterdrücken.

Wir verwerfen daher die Vorstellung, dass menschliche Regierungen moralisch und ideologisch neutral seien und immer wüssten oder erstrebten, was gut für ihre Bürger ist, und dass man ihren Narrativen bedingungslos trauen sollte. Wir lehnen jede Art von Täuschung, Angstmacherei, Propaganda und Indoktrination durch den Staat und die Massenmedien sowie jede voreilige, selektive oder ideologisch manipulierende Berichterstattung über umstrittene Zeitfragen ab. Wir lehnen ferner die Behauptungen eines sogenannten „wissenschaftlichen Konsenses“ ab, der die wissenschaftliche Methode verlässt und die Einwände Andersdenkender ignoriert oder unterdrückt. Ebenso lehnen wir den Szientismus ab, da wissenschaftliche Erkenntnisse, selbst wenn sie ein bestimmtes Phänomen korrekt beschreiben, nicht angemessen und normativ komplexe soziale Realitäten adressieren oder politische Maßnahmen vorschreiben können, die ethische Implikationen haben.

*1Mos 6,5; Ps 19,1-8, 31,6; 119,160; Pred 7,29; Joh 3,33; 14,6; 16,13; 17,17; Röm 1,18-20; 2 Kor 4,2; Eph 2,3; 1Tim 3,15; 2Tim 3,16.17; Jak 2,9; Offb 13,11-15*

### **Artikel 3: Der Mensch als Ebenbild Gottes**

Wir bekennen, dass jeder Mensch im Ebenbild Gottes (imago Dei) geschaffen ist und daher ihm innewohnende Würde und Wert sowie bestimmte unveräußerliche Rechte und Freiheiten besitzt, die für ein angemessenes menschliches Leben erforderlich sind. Zu diesen Rechten und Freiheiten gehören das Recht auf gemeinschaftliche Gottesdienste, auf persönliche und zwischenmenschliche Beziehungen, auf eine berufliche Tätigkeit und auf Teilnahme an den wichtigen Ereignissen des menschlichen Lebens, wie etwa das Recht, Kranke und Sterbende (insbesondere der eigenen Familie) zu trösten, an Beerdigungen teilzunehmen, der Geburt des eigenen Kindes beizuwohnen, in einer öffentlichen Versammlung zu heiraten, Gemeinschaft zu haben und gemeinschaftlich mit anderen Feste zu feiern sowie einer ehrlichen Arbeit nachzugehen. Wir bekennen auch, dass Regierungen anerkennen sollten, dass jeder Einzelne für sein eigenes körperliches Wohlergehen verantwortlich ist, und dass sie das Recht auf persönliche medizinische Selbstbestimmung zu schützen haben.

Wir verwerfen daher die entwürdigenden Handlungen einer staatlichen Behörde oder anderen Einrichtung, eine Person psychologischer Manipulation und Einschüchterung zu unterziehen. Dazu gehört das Schüren von Misstrauen gegenüber anderen, indem man sie als potenzielle Bedrohung für das gemein-

same und individuelle Wohl darstellt. Wir wenden uns auch dagegen, dass der Staat seinen Bürgern medizinische Entscheidungen vorschreibt und Personen, die sich gegen die medizinische Politik ihrer Regierung entscheiden, kriminalisiert, zwangsweise ausgrenzt, beruflich benachteiligt und auf andere Weise entrechtet. Wir lehnen daher alle Formen medizinischen Zwangs und Einschränkung persönlicher Freiheiten für Menschen, die nicht mit einer ansteckenden, lebensbedrohlichen Krankheit infiziert sind, ab. Dazu gehören die Einführung von Impfpässen, sozialer Distanzierung oder Maskenpflichten als allgemeiner Voraussetzung für den Zugang zu öffentlichen Orten oder zur Teilnahme am Arbeits- oder Gesellschaftsleben. Globale Entwicklungen hin zum Transhumanismus und zur technologischen Überwachung und Kontrolle von Menschen lehnen wir ebenfalls ab, da sie die menschliche Handlungsfähigkeit untergraben, die so grundlegend für unsere von Gott gegebene Berufung ist, als Seine Ebenbilder zu leben.

*1Mos 1,26-28; 2,24; 9,6; 2Mos 20,9; Dan 3,1-30; Mt 25,31-40; 1Kor 6,12-20; 1Thess 4,11-12; Jak 3,9;5,14.15; Offb 13,16.17*

### **Artikel 4: Gott gegebene Aufgaben und Grenzen von Autorität**

Wir bekennen, dass alle irdischen Autoritäten ihre Autorität („das Recht, Gehorsam zu verlangen“) von Gott ab-

leiten, der über allem steht und vor dem alle Rechenschaft ablegen müssen. Wir glauben, dass Er ihre unterschiedlichen Zuständigkeitsbereiche (Mandate) festgelegt und dadurch auch ihrer Autorität Grenzen gesetzt hat. Gott hat den staatlichen Regierungen die Autorität verliehen, das Gute zu belohnen und das Böse zu bestrafen und die gottgegebenen Rechte und Freiheiten, die allen Menschen zukommen, zu schützen. Er hat auch der Kirche in ihren verschiedenen Ausprägungen die Autorität übertragen, insbesondere um alle Völker zu Jüngern zu machen durch die Predigt des Wortes Gottes und Gemeinschaften erlöster Gläubiger zu gründen und zu verwalten, die unter der Herrschaft Christi leben. Zudem hat Er der Familie als der Keimzelle der Gesellschaft die Autorität übertragen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die sexuelle Treue zu fördern und Kinder zu schützen, zu versorgen, zu unterrichten und zu erziehen in den Wegen des HERRN. Wir bekennen unser Recht als Bürger, Eltern und Christen, unsere Überzeugungen und Verhaltensweisen auf der Grundlage dieser Wahrheiten frei selbst zu bestimmen.

Wir verwerfen daher totalitäre Ideologien von Regierungen, welche die Grenzen ihrer Autorität nicht anerkennen und die von Gott der Kirche oder der Familie übertragene Autorität an sich reißen. Insbesondere lehnen wir Tendenzen von Regierungen ab, die darauf abzielen, den Glauben und das Verhalten ihrer Bürger zu zentralisieren, indem sie eine

autoritäre Gesellschaft schaffen, in der der Staat absolut ist. Ein solcher Totalitarismus und Etatismus beruht auf Anschauungen, die Gut und Böse sowie die Natur des Menschen grundlegend neu definiert haben und im Widerspruch zur göttlichen Ordnung der Dinge stehen. Solche Anschauungen haben zur Folge, dass persönliche Freiheiten im Allgemeinen und religiöse Freiheiten im Besonderen ausgehöhlt werden und eine ideologische Intoleranz erzeugt wird, die darauf gerichtet ist, Andersdenkende zum Schweigen zu bringen, sie aus dem Diskurs auszuschließen und umzuerziehen. Wir wenden uns auch gegen die Auffassung, dass Kinder Eigentum des Staates und damit Subjekte sind, die indoktriniert werden können, sowie gegen jede Ermutigung oder Manipulation von Kindern, sich ohne elterliche Zustimmung medizinischen Eingriffen zu unterziehen.

*5Mos 6,6-7; Mt 22,20-21; 28,18-19; Joh 17,14; Röm 12,1.2; 13,1-7; Eph 5,21 - 6,4; Phil 2,14-16; Kol 3,18-20; 1Tim 2,1.2; Hebr 13,17; 1Pt 2,13.14; 4,15; Offb 13,7-8*

## **Artikel 5: Christus als das Haupt der Kirche**

Wir bekennen, dass die Kirche des Herrn Jesus Christus um den Preis Seines Lebens Ihm gehört und dass sie in allen Fragen des Glaubens und der Glaubenspraxis allein Ihm gegenüber rechenschaftspflichtig ist. Wir glauben, dass Christi

Gebot, dem Kaiser (d.i. der staatlichen Obrigkeit) zu geben, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört, die funktionale Unabhängigkeit der Kirche vom Staat begründet. Wir glauben, dass Christus, der Herr über alles ist, alle ohne jeden Unterschied dazu aufruft, sich frei und regelmäßig in Seinem Namen in Ortsgemeinden zu versammeln, um Ihn in Wahrheit und Liebe anzubeten und Ihm zu dienen. Wir bekennen ferner, dass die Aktivitäten der Ortsgemeinde, soweit sie wesentliche gottesdienstliche Handlungen darstellen, allein von Christus bestimmt werden.

Wir verwerfen daher die Annahme, dass irgendeine andere Autorität Befugnisse über die Kirche hat, ihre Angelegenheiten in Fragen des Glaubens und der Glaubenspraxis zu regeln oder ihre Aktivitäten auf einen nicht wesentlichen Status herabzusetzen. Wir verurteilen daher alle Maßnahmen des Staates, die der Kirche Zwangsmaßnahmen auferlegen und ihre Aktivitäten, die als Dienst an ihrem Herrn getan werden, kriminalisieren, behindern oder reglementieren. Schließlich widersetzen wir uns der Entwicklung, digitale Plattformen in christlichen Gottesdiensten und Diensten zu einem Ersatz für die gemeinschaftlichen und persönlichen Dienste zu machen, die für unseren Glauben wesentlich sind.

*Mt 18,20; 22,21; Apg 5,28-29; 10,36; 20,28; Röm 13,6-7; 1Kor 12,12-13; 2Kor 4,5; 5,10; Eph 1,20b-23; 3,20; 4,15.16; Kol 1,27; 1Tim 6,3-5; Hebr 10,24.25; Offb 5,9*

## **Ein Aufruf zu Respekt, Buße und Widerstand**

Wir sprechen denjenigen staatlichen Behörden unsere Anerkennung und unseren Dank aus, die das grundlegende Wesen dieser christlichen Überzeugungen und Praktiken respektieren und die persönlichen und religiösen Freiheiten aufrechterhalten. Die staatlichen Stellen, die diese Freiheiten missachtet haben, rufen wir auf, umzukehren und wieder zu Hütern der Freiheit und der Rechte zu werden, die Gott allen Menschen verliehen hat, damit sie sich nicht durch den Missbrauch ihrer gottgegebenen Autorität Gottes Zorn zuziehen. Denjenigen, die uns zwingen wollen, dem säkularen Staat mehr zu gehorchen als Gott, sagen wir respektvoll, aber entschieden (wie die drei Hebräer, die sich weigerten, die goldene Statue Nebukadnezars anzubeten): „Wir halten es nicht für nötig, dir ein Wort darauf zu erwidern. Der Gott, dem wir dienen, vermag uns aus deiner Hand zu erretten, und Er wird uns aus deiner Hand erretten. Aber auch wenn Er es nicht tut, es sei dir kund, dass wir deinen Göttern nicht dienen und die Götzen, die du aufgerichtet hast, nicht anbeten werden.“ (Dan 3,16-18)

Unseren Brüdern und Schwestern in Christus auf der ganzen Welt sagen wir: „Seid stark und mutig! Erschreckt nicht und fürchtet euch nicht! Denn der HERR, euer Gott, ist mit euch überall, wohin ihr geht.“ (Jos 1,9) Es erscheint möglich, dass die Welt in eine Zeit der Prüfung eintreten könnte, nicht nur für die Kirche, sondern

für alle, die an die Freiheit glauben und sich der Tyrannei widersetzen. Lasst uns an der Seite derer stehen, die bedrängt, verhaftet oder gewaltsam isoliert werden, weil sie sich entschieden haben, das Rechte zu tun. Lasst uns an der Seite derer stehen, deren Kirchen gewaltsam geschlossen werden oder die aus ihren Gemeinden vertrieben werden. Lasst uns denen, die zu Geldstrafen verurteilt werden oder ihre Arbeit um Christi willen verlieren, helfen und sie auf praktische Weise unterstützen. Und wir bitten unsere Brüder und Schwestern, die ihr ganzes Leben lang unter Verfolgung gelebt haben, für uns zu beten, dass Gott uns die Gnade gebe, diejenigen zu segnen, die uns verfolgen, und für sie zu beten; dass Gott uns den Mut gebe, in unserem Glauben standhaft zu bleiben als Seine Zeugen; und dass Er, der Herr über alle, uns die Kraft gebe, treu zu bleiben und auszuharren bis ans Ende. Amen.

*2Sam 12,1-14; Dan 5,22-23; Mt 24,12-13; 1Kor 16,13-14; Eph 5,10-13*

*Diese Erklärung wurde von Theologen aus der ganzen Welt verfasst und im September 2022 verabschiedet. Zu den Erstunterzeichnern gehören in Deutschland der Theologe Stefan Felber, der Verleger Wolfgang Bühne, Pastor Tobias Riemenschneider, und auch der ehemalige Schriftleiter der BEKENNENDEN KIRCHE Jürgen-Burkhard Klautke. Zu den bekannten internationalen Initiatoren zählen unter anderem John MacArthur und Voddie Baucham. Eine vollständige Liste der Initiatoren und Unterzeichner findet man unter: [frankfurt-declaration.com](http://frankfurt-declaration.com)*

*Auf der Website besteht auch die Möglichkeit, die Erklärung in verschiedenen Sprachen herunterzuladen und selbst zu unterzeichnen.*



# Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie

Boris Giesbrecht



## AKADEMIE FÜR REFORMATORISCHE THEOLOGIE

Wir freuen uns, Ihnen endlich mitteilen zu können, dass die neue Homepage der ART ([www.art-giessen.de](http://www.art-giessen.de)) online ist. Wir haben aber nicht nur an unserem digitalen Erscheinungsbild gearbeitet und unser Logo angepasst. Wir haben auch unser Angebot erweitert. Schauen Sie sich gerne auf unserer neuen Website um. Hier finden Sie alles, was Sie über die ART wissen müssen. Unter der Rubrik *Aktuelles* werden wir in Zukunft regelmäßig auf Veranstaltungen hinweisen und verschiedene Medien veröffentli-

chen. Tragen Sie sich also gerne für unseren Newsletter ein, um keine Neuigkeiten zu verpassen. Bei Fragen können Sie uns gerne kontaktieren unter [info@art-giessen.de](mailto:info@art-giessen.de) oder telefonisch wie gewohnt unter 0641 25090481.

Gerne weisen wir Sie auf die nächsten Veranstaltungen hin:

Eröffnungsfeier des neuen Studienjahres am Samstag, 15. Oktober 2022 um 14 Uhr

Seminar „Exegese Offenbarung“ vom 24. bis 26. November 2022 mit Jörg Wehrenberg

Selbstverständlich steht diese Veranstaltung allen Interessierten offen. Melden Sie sich bei Fragen oder Interesse gerne bei uns.

## Akademie für Reformatorische Theologie

Keplerstraße 7 · 35390 Gießen

Telefon: 0641 25090481

E-Mail: [info@art-giessen.de](mailto:info@art-giessen.de)

Homepage: [www.art-giessen.de](http://www.art-giessen.de)

Kontoverbindung:

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00

BIC-Code: VBMHDE5F

**Herzliche Einladung**  
zur  
**Eröffnungsfeier des 23. Studienjahres**  
**(2022/2023)**  
der  
**Akademie für Reformatorische Theologie**

**Termin:** Samstag, 15. Oktober 2022 um 14:00 Uhr

**Ort:** *Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde* in Gießen,  
Robert-Bosch-Straße 14, 35398 Gießen

**Programm:**

14:00 Uhr: **Gottesdienst und Wortverkündigung – Jeremia 1:**  
**Ein unmöglicher Auftrag**  
Boris Giesbrecht

14:50 Uhr: Pause (Begegnungen, Gespräche, Kaffee)

15:30 Uhr: **Akademische Festveranstaltung**  
**Festvortrag: 1Kön. 19,14–18 und 2Kön. 2,1–15 oder:**  
**Amtswechsel in Zeiten des Abfalls**  
Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

16:30 Uhr: **Amtsübergabe der Studienleitung**  
Verabschiedung von Dr. Jürgen-Burkhard Klautke und  
Einsetzung von Boris Giesbrecht  
Carsten Linke

### Hans-Werner Deppe: *Lehrt die Bibel sola scriptura?*



Wer hätte gedacht, dass die Bibel alle Generationen überlebt und bis heute die einzige Quelle für eine wahre Gottesbeziehung ist? Ja, wir können sogar garantiert davon ausgehen, dass sie auch unsere Zeit überlebt und weiter geliebt, gelesen und gelebt wird. Durch die Kirchengeschichte hindurch haben Satan und einflussreiche Menschen Versuche unternommen, der Heiligen Schrift ihre Bedeutung und ihren Einfluss zu rauben. Auch in jüngster Vergangenheit blieben die Angriffe nicht aus und wurden sogar intensiviert.

Hans-Werner Deppe hat eine Schrift vorgelegt, die Jung und Alt dazu anregen soll, nicht nur die Irrtumslosigkeit der Bibel zu verstehen, sondern auch ihre Alleinstellung und Einzigartigkeit.

Der Slogan *sola scriptura* – allein die Schrift – wird vielen beim Reformationsjubiläum 2017 begegnet sein. Mit diesen zwei Worten wird ein Bekenntnis ausgedrückt. Ein Bekenntnis muss verstanden und gelebt werden. Die Broschüre bietet eine leicht verständliche Einführung

zum *Sola Scriptura*-Prinzip. Der Leser wird nach der Lektüre verstanden haben, was das Wesen und die umfassende Bedeutung der Heiligen Schrift ist.

Der Autor hat sich bei seiner Gliederung am Westminster-Bekenntnis orientiert, das auch im Anhang der Broschüre abgedruckt ist.

Die ersten zwei Thesen sind so grundlegend, dass sie jedem Christen in Fleisch und Blut übergehen sollten:

1. Die ganze Bibel ist Gottes Wort.
2. Die Bibel ist abgeschlossen – es gibt keine neuen Offenbarungen Gottes.

Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass auch in bibeltreuen Gemeinden diese zwei Thesen gelehrt, verstanden und gelebt werden. Wie wichtig das jedoch ist, soll an diesen Zitaten deutlich werden:

„Deshalb muss die Bibel sehr exakt, gründlich, sorgfältig und mit großem Respekt ausgelegt werden.“

„Ein Testament oder Bund ist eine schriftliche Urkunde, die absolut verbindlich und unabänderlich feststeht und nicht weiter ergänzt oder geändert werden kann.“

„... und würde etwas hinzugefügt, wäre der Zusatz wie ein Fremdkörper.“

Nur auf dieser Grundlage können Christen zu einem vertrauensvollen Bibellesen geführt werden.

In den weiteren fünf Kapiteln werden damit verknüpfte Themen praxisnah und relevant behandelt. Was bedeutet es, wenn jemand sagt: „Ich glaube nicht an die Bibel, sondern an Jesus!“? Kann man guten Gewissens Jesus und die Bibel voneinander trennen? Brauche ich besondere Offenbarungen oder ein spezielles Wort vom Herrn, um seinen Willen für mein Leben zu erkennen? Warum ist die Bibel so schwer verständlich? Brauchen wir einen Expertenrat? Sind Träume, Visionen oder die Stimme Gottes nicht bessere und exaktere Führer durchs Leben?

50 Seiten reichen nicht aus, um detailliert auf diese Fragen eine Antwort zu geben. Aber durch die zahlreichen Schriftverweise und Literaturempfehlungen am Ende kann der Leser sich in dieses Thema weiter vertiefen. Sehr hilfreich erscheint mir der Apell am Ende. Darin wird auf die enge Verbindung von *sola scriptura* und der Predigt sowie der Anwendung der Bibel in der Gemeinde hingewiesen. Sehr interessant: „Die Bibel erklärt sich zwar selbst durch ihre Klarheit, aber sie verkündigt sich nicht selbst und sie wendet sich nicht selbst an.“ Das ist die Aufgabe der Gemeinde.

Diese Broschüre könnte so manche Gleichgültigkeit gegenüber der Bibel besiegen. Leicht verständlich und mit zahlreichen aktuellen Bezügen eignet sich diese Schrift gut für Jugendliche und Wenigleser. Dem Autor – früher selbst Katholik – spürt man ein herzliches Verlangen ab, auch insbesondere Katholiken

ins Herz zu sprechen und sie weg vom Außerbiblischen hin zur Bibel zu führen.

Eddi Klassen

Hans-Werner Deppe, *Lehrt die Bibel sola scriptura?* Augustdorf [Betanien] 2022. 52 Seiten. [ISBN: 9783945716724]. € 3,90.

### **Peter Schild: *Eine Frau, die zu rühmen ist***



Emanzipation, Frauenpower und Feminismus sind Schlagworte der heutigen Zeit. Doch was genau denkt Gott über eine Frau? Peter Schild geht im vorliegenden Buch auf die Frage ein, was die Heilige Schrift in wunderbarer Klarheit über das Wesen und den Wandel einer Frau mitteilt.

#### Worum geht es in dem Buch?

Dieses kleine Büchlein geht auf eine Predigt zurück. Schilds Motivation zur Ausarbeitung zeigt sich in folgenden Worten: „Wer Ihn fürchtet, auf Sein Wort hört, sein Herz gemäß Gottes heiligem Wort verändern lässt und so lebt, wie es Gott gefällt, so dass Er verherrlicht wird, der findet den wahren, erfüllenden Sinn des Lebens“ (S. 9). Und so fragt er zu Beginn: „Was macht eine Frau wirklich bewundernswert?“ (S. 13)

In der Einleitung stellt der Verfasser die beiden Pole einander gegenüber: die Welt vs. das Wort Gottes, denn sie beide geben unterschiedliche Antworten auf die Frage. In den weiterführenden Passagen hat Schild besonders vier Eigenschaften herausgehoben, die eine Frau – nach Gottes Maßstäben – bewundernswert machen.

### Wer sollte das Buch lesen?

Jeder Vater, dem seine Tochter am Herzen liegt. Jeder Ehemann, der seine Frau geistlich leiten und führen möchte. Jede Frau, die dem Herrn in Treue dienen möchte, abseits des Mainstreams und des Zeitgeistes. Jede junge Schwester, die zur Ehre des Herrn lebt und sich bereits in jungen Jahren vom Wort Gottes her prägen lässt und so vor den Herausforderungen der Welt bewahrt bleiben möchte.

### Was gibt es Konstruktives?

Das kleine Büchlein ist nicht billig, jedoch ist es äußerst wertig gestaltet, ansprechend im Layout und reichhaltig bebildert, sodass es sich wunderbar als Geschenk für die Tochter, die Zukünftige oder die Ehefrau eignet. Man kann es aber auch Männern schenken, um ihnen eine kompakte,

kurze und klare Orientierungshilfe auf der Suche nach der gottesfürchtigen Partnerin an die Hand zu geben.

### Weshalb sollte man das Buch lesen?

Das Buch ist keine trockene Abhandlung einer biblischen Thematik, sondern Schild richtet sich mit allem Respekt an Frauen und Mädchen unserer Zeit, wenngleich auch heiratswillige Männer von den Ausführungen profitieren können. Schild gelingt es, Wesentliches in Klarheit anzusprechen. Dabei bezieht er die relevanten Stellen der Heiligen Schrift in seine Ausführungen mit ein, sodass der Leser von Gottes Perspektive her Themen betrachtet. Die Fragen während der Lektüre und am Ende eines Kapitels helfen, das Beschriebene noch einmal Revue passieren zu lassen. Als Vater kann ich nur zum Kauf raten und ermutige, die Inhalte mit der eigenen Tochter und der Ehefrau zu besprechen.

Henrik Mohn

Peter Schild, *Eine Frau, die zu rühmen ist*. Reichshof [Voice of Hope] 2022. 76 Seiten. [ISBN: 9783947978120]. € 15,90.

Für Neubestellung(en), Änderungswünsche usw. schneiden Sie bitte den Coupon aus und senden ihn an:

**Verein für Reformatorische Publizistik e. V.**  
**Keplerstraße 7, 35390 Gießen**  
**Tel.: 0641 25090484; Fax: 0641 25090485**

Oder nehmen Sie bitte per E-Mail mit uns Kontakt auf:  
**vrp-bekennende-kirche@web.de**

Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE erhalten:

- als E-Mail-Anhang (*pdf*-Datei)
- in gedruckter Form (per Post)
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_ PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.

Vielen Dank!

### SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in  
Deutschland und  
in andere EU-/EWR-  
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 33 Stellen)

Verein für Reformatorische Publizistik (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

V B M H D E 5 F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler; Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger  
Verein für Reformatorische Publizistik  
(BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDE5F

bei  
Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung



# reformatio

Podcast der Bekennenden Kirche

- ((( ))) 2 Folgen pro Woche – Dienstag und Freitag
- ((( ))) Artikel aus der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE, Predigten uvm.
- ((( ))) Lesung teils durch die Autoren selbst

Überall wo es Podcasts gibt:



<https://reformatio.buzzsprout.com/>

